

# Metallarbeiter-Zeitung

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter

### Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Fehrm.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Mittelstraße 16a part.  
Telephonamt: Nr. 8800.

Insertionsgebühr pro sechsgepaltenen Kolonnenzeile:  
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.  
Geschäftsinserten finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **545 000** Exemplaren erscheint diese Ztg.

## Die Arbeitsverhältnisse der Graveure und Ziseleure.

Der Vorstand unseres Verbandes hat soeben in einer 176 Seiten starken Broschüre die Ergebnisse einer statistischen Erhebung veröffentlicht, die im Graveur- und Ziseleurgewerbe aufgenommen worden ist. Diese Statistik hat zwei Vorläufer von Erhebungen, die vom Graveurverband in den Jahren 1898 und 1903 durchgeführt worden sind. Die erste vom Graveurverband aufgenommene Statistik erstreckte sich auf 81 Städte und 1043 Personen, die zweite umfaßte in 99 Orten 2490 Personen. Die jetzt vorliegende Erhebung konnte in 104 Orten 805 Betriebe und 1398 Berufsgenossen erfassen, sie übertrifft also ihre Vorgänger ganz beträchtlich.

Der Gedanke zu der vorliegenden Erhebung tauchte halb nach dem 4. August 1907, erfolgten Verschmelzung des Graveurverbandes mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband auf. Auf einer am 15. Juni 1908 stattgefundenen Konferenz der Graveure und Ziseleure nahm der Plan greifbare Form an und es wurde beschlossen, sich mit den Vorarbeiten zu einer Berufsstatistik zu beschäftigen. Das geschah hauptsächlich von den Berufsstellen der Verwaltungsstelle Berlin, die schließlich in Fühlung mit dem Vorstand den Entwurf eines Betriebs- und eines persönlichen Fragebogens ausarbeiteten. Die Ausgabe der Fragebogen erfolgte im September 1910 mit dem Hinweis, daß die Erhebungen im Laufe des Monats Oktober fertiggestellt und umschickt bis Ende Oktober 1910 abgeschlossen werden sollten. Die Erhebungen verzögerten sich jedoch in einzelnen Orten ganz erheblich und so kam es, daß erst im April 1911 mit der Aufarbeitung der Material begonnen werden konnte.

Den eigentlichen Ergebnissen ist ein Kapitel über den Umfang des Gewerbes vorangestellt aus dem hervorgeht, daß die Reichsstatistik im Jahre 1907 für den Graveur-, Ziseleur- und Stein- schneiderberuf 2306 Hauptbetriebe und 9699 Beschäftigte feststellte. Darunter befinden sich aber Betriebe und Beschäftigte, die nur in ganz loser Verbindung mit dem Graveur- und Ziseleurberuf stehen und diesem Gewerbe nicht wohl zugerechnet werden können. Unter Berücksichtigung dieses Umfandes ist in der Broschüre festzustellen, daß durch die Erhebung 67 Prozent der Betriebe und 77 Prozent der beschäftigten Berufsgenossen erfasst worden sind. Das ist eine erfreulich große Zahl und sie bürgt dafür, daß die Resultate der Erhebung der Wirklichkeit in vollem Maße entsprechen. Ueber die Arbeitszeit ist folgendes ermittelt worden:

Die tägliche Arbeitszeit beträgt:

Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
8 Std. und weniger	in 68 = 8,45	mit 487 = 9,02	
mehr als 8 = bis 8 1/2 Std.	= 93 = 11,55	= 966 = 17,90	
" " 8 1/2 " " 9	= 388 = 48,20	= 2470 = 45,76	
" " 9 " " 9 1/2	= 121 = 15,08	= 704 = 13,04	
" " 9 1/2 " " inf. 10	= 128 = 15,90	= 727 = 13,47	
" " 10	= 7 = 0,87	= 44 = 0,81	

Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt:

Betriebe	Proz.	Personen	Proz.
48 Std. und weniger	in 70 = 8,69	mit 495 = 9,17	
mehr als 48 = bis 51 Std.	= 94 = 11,68	= 976 = 18,08	
" " 51 " " 54	= 391 = 48,57	= 2484 = 46,02	
" " 54 " " 57	= 127 = 15,78	= 798 = 13,67	
" " 57 " " 60	= 119 = 14,78	= 691 = 12,80	
" " 60	= 4 = 0,50	= 14 = 0,26	

Von den erfaßten Betrieben haben danach 555 = 68,94 Prozent eine Arbeitszeit von 54 Stunden oder weniger als 54 Stunden pro Woche; von den erfaßten Berufsgenossen sind 3955 = 73,27 Prozent 54 Stunden pro Woche und weniger tätig. Eine Arbeitszeit von mehr als 57 Stunden pro Woche haben noch 123 Betriebe = 15,28 Prozent und 705 Personen = 13,06 Prozent. Stichproben mit den vorangegangenen Erhebungen zeigen, daß die Dauer der Arbeitszeit in den letzten Jahren eine wesentliche Verkürzung erfuhr. Die mehr als zehnjährigen Arbeitszeiten sind beinahe ganz verschwunden; auch die zehnjährige Arbeitszeit, die bei der Erhebung im Jahre 1903 noch in erheblichem Umfang sich zeigte, weist eine starke Abnahme auf. Für einen großen Prozentsatz der Arbeiter steht die Dauer der Arbeitszeit in engem Zusammenhang mit der Arbeitszeit in der Metallindustrie überhaupt. Von den Betrieben sind nur 36,3 Prozent reine Graveurwerkstätten, während 63,7 Proz. als Nebenbetriebe zu anderen Gewerbezweigen gehören. In beinahe allen diesen Betrieben richtet sich die Arbeitszeit der Graveure und Ziseleure nach der Arbeitsdauer der übrigen Arbeitskollegen, die sich in allen Fällen in der Mehrheit befinden werden und daher bei einer beschleunigten Verkürzung der Arbeitszeit eine gewichtige Rolle spielen. Die Graveure und Ziseleure sind also mindestens in 60 Prozent der Betriebe nur in Verbindung oder mit Hilfe ihrer Arbeitsbrüder aus der Metallindustrie in der Lage, bestimmenden Einfluß auf die Arbeitszeit auszuüben. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß die Arbeitszeit in einer Reihe von Betrieben noch 9 1/2 und 10 Stunden beträgt, während andere Betriebe längst eine kürzere Arbeitszeit eingeführt haben.

Als Entlohnungsform kommt für die Graveure und Ziseleure in der Hauptsache der Zeitlohn in Betracht. Von den Graveuren sind rund 81 Prozent und von den Ziseleuren rund 74 Prozent in Zeitlohn beschäftigt. Das Stücklohn- oder Akkordsystem hat also im Graveur- und Ziseleurgewerbe noch nicht besonders Eingang finden können. Das liegt in der Natur der beiden Gewerbe, die hauptsächlich Ausführung der Arbeiten ist die Akkordform nicht zu, denn für diese Lohnform ist Grundbedingung,

daß die Arbeitsleistungen im einzelnen kalkulierbar sind. Der Herstellungsprozeß der Arbeiten im Graveur- und Ziseleurgewerbe geht noch nicht so zwangsläufig vor sich, daß eine Normalisierung der Arbeitsleistung des Arbeiters möglich ist.

Der für die Graveure ermittelte Durchschnittslohn beläuft sich auf 57,4  $\mathcal{M}$  pro Stunde; der Durchschnittslohn der Ziseleure beträgt 55,8  $\mathcal{M}$ . Werden nur die Zeitlöhne berücksichtigt, ergibt sich ein Durchschnittslohn von 56,1  $\mathcal{M}$  pro Stunde für die Graveure und von 55,1  $\mathcal{M}$  für die Ziseleure. In Akkordlohn verdienen die Graveure 64,8  $\mathcal{M}$  pro Stunde, die Ziseleure 57,9  $\mathcal{M}$  pro Stunde. Für beide Berufe (Graveure und Ziseleure) zusammen ergibt sich ein DurchschnittsStundenverdienst von 56,9  $\mathcal{M}$ .

Da Durchschnittslöhne nur einen oberflächlichen Maßstab für die Beurteilung der Löhne bilden, sind in der Broschüre die Löhne in 15 Abteilungen für Bezirke, Städte und Branchen wiedergegeben. Eine Zusammenfassung in vier Gruppen ergibt folgendes:

Von 2676 Graveuren hatten einen Lohn

bis 50 $\mathcal{M}$ pro Stunde	935 = 34,94 Prozent
mehr als 50 = 60	671 = 25,08
" " 60 = 70	564 = 21,07
" " 70 = 80	506 = 18,91

Von 1221 Ziseleuren hatten einen Lohn

bis 50 $\mathcal{M}$ pro Stunde	442 = 36,20 Prozent
mehr als 50 = 60	349 = 28,58
" " 60 = 70	283 = 23,18
" " 70 = 80	147 = 12,04

Von den Graveuren hatten danach nur 40 Prozent und von den Ziseleuren nur 35 Prozent einen Stundenlohn von mehr als 60  $\mathcal{M}$ .

Der aus 3067 persönlichen Fragebogen festgestellte Stundenverdienst beläuft sich auf 57,6  $\mathcal{M}$ . Dieser Betrag ist etwas höher als der Durchschnittslohn, der aus den Betriebsfragebogen ermittelt wurde. Versucht man diese Differenz durch den Umstand, daß die persönlichen Verhältnisse auch von Vorarbeitern, Werkmeistern und Lehrlingen angegeben wurden, die in den Betriebsfragebogen nicht enthalten sind. Die persönliche Befragung erfolgte vollkommen unabhängig von den Feststellungen durch die Betriebsfragebogen, es ist daher besonders hoch zu bewerten, daß sie beinahe das gleiche Resultat zeigte, das durch die Betriebsfragebogen ermittelt wurde. Die persönliche Befragung hat sich auf den Stundenverdienst nicht beschränkt, es ist auch der Wochen- und Jahresverdienst ermittelt worden. Als durchschnittlicher Wochenverdienst der 3067 Befragten ist der Betrag von 31,15  $\mathcal{M}$  festgestellt. Der durchschnittliche Jahreslohn, ermittelt aus den Angaben von 2933 Berufsgenossen für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis zum 1. Oktober 1910, beläuft sich auf 1504,35  $\mathcal{M}$ . Wie sich die durchschnittlichen Stunden-, Wochen- und Jahreslöhne in den elf Verbandsbezirken gestalten, zeigt folgende Tabelle:

Bezirke	Zahl der Arbeiter	DurchschnittsStundenlohn	DurchschnittsWochenlohn	Zahl der Arbeiter	DurchschnittsJahreslohn
1. Bezirk	1	45	27,--	1	1300,--
2. " "	40	44	25,19	36	1228,06
3. " "	19	50,2	29,03	18	1337,40
4. " "	679	53,2	29,61	665	1494,43
5. " "	144	55	29,59	136	1443,90
6. " "	219	62	30,69	205	1467,99
7. " "	275	56	31,88	287	1588,68
8. " "	281	61	31,27	266	1558,78
9. " "	549	64	29,93	524	1454,28
10. " "	129	49,4	27,39	113	1344,70
11. " "	711	64,6	34,52	682	1826,01
Zusammen	3067	57,6	31,15	2933	1504,35

Bei solchen Verdiensten ist es eine hittere Notwendigkeit, daß die Familienangehörigen zur Mitarbeit herangezogen werden und daß alle möglichen Versuche getroffen, um durch eine Nebenbeschäftigung eine Steigerung des Einkommens zu erzielen. Die Broschüre gibt darüber ausführlich Auskunft.

In weiteren Abschnitten werden die Preisfestsetzung bei Stücklohn, die Kündigungsfreiheit, die Heimarbeit, die Tarifverträge und die Akkordpreislöhne behandelt. Ein Abschnitt ist dem Einbringen der Maschine in das Gewerbe gewidmet. Lange Zeit war im Graveurgewerbe die handwerksmäßige Produktion ausschließliche Wirtschaftsform und es schien auch eine Unmöglichkeit, die feinen und künstlerischen Arbeiten des Graveurs und Ziseleurs überhaupt mit Maschinen herzustellen. Die Technik hat diese scheinbare Unmöglichkeit überwunden und heute ersetzen Flachsch- und Reliefgraviermaschinen zum Teil die Handgeschicklichkeit der Fachgenossen. Ein maßstabvoller Erfolg der Handarbeit im Graveurgewerbe war zu begreifen, denn die Handgraveure wären nicht in der Lage gewesen, die im System unseres heutigen Wirtschaftslebens liegende Massenproduktion auszuführen. Das Einbringen der Maschine in den Produktionsprozeß des Graveurgewerbes zeigt aber auch, daß die frühere Sonderstellung dieses Berufes im Schwanden begriffen ist.

Das Kapitel über den Gesundheitszustand der Graveure und Ziseleure weist nach, daß diese Berufe hauptsächlich an Augen- und Nervenkrankheiten leiden; groß sind auch die Augen- und Ohrenkrankheiten, Magen- und Darmkrankheiten und die rheumatischen Erkrankungen.

Im Graveurgewerbe ist es noch in besonderem Umfang üblich, daß die Arbeiter ihr Werkzeug selbst mitbringen. Zum Teil ist das auf den Umstand zurückzuführen, daß die künstlerischen Arbeiten besonders feine Werkzeuge erfordern, an die sich die Hand der Arbeiter heranzugehen hat, daß sie andere Wer-

zeuge nicht besitzen können. Zum andern Teil beruht das Mitbringen des Werkzeugs auf Ueberlieferung, die Tradition bedingt es, daß der Graveur und Ziseleur seine Werkzeuge mitbringt. Das hat zu Unvollkommenheiten geführt, die dringend einer Aenderung bedürfen. Nach den Feststellungen sollen 735 Personen = 23,4 Prozent das ganze benötigte Werkzeug und 1565 Personen = 49,9 Prozent müssen das Werkzeug zum Teil liefern. Von 2051 Gehilfen, die darüber Angaben machten, wurde im Laufe eines Jahres der Betrag von zusammen 26 198  $\mathcal{M}$  für Werkzeuge ausgegeben. Die Graveure werden in Zukunft mehr als bisher darauf dringen müssen, daß die Unternehmer für das zur Arbeit benötigte Werkzeug aufkommen. Soweit sich die Gehilfen an ihr eigenes Werkzeug heranzugehen haben, daß sie mit dem vom Prinzipal gelieferten nicht arbeiten können, ist für Abnutzung dieses Werkzeuges von den Unternehmern eine Entschädigung zu fordern und zu zahlen. Nur dadurch wird die den Gehilfen auferlegte ungerechte Last der eigenen Werkzeughaltung gemildert und mit der Zeit beseitigt werden können.

Den Feststellungen über die Zahl der in den Graveur- und Ziseleurbetrieben beschäftigten Lehrlinge ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden infolge des Umfandes, daß die Lehrlingsfrage für diese Berufe in den letzten Jahren äußerst brennend wurde. Die Zählung von Lehrlingen hat im Graveurberuf einen Umfang angenommen, der die bedeutendsten Ersetzungen hervorruft und der sich nach verschiedenen Richtungen fühlbar macht. Durch die Erhebung sind 805 Graveur- und Ziseleurbetriebe erfasst. Darunter befinden sich 805 Graveur- und Ziseleurbetriebe, die Lehrlinge halten und ausbilden. In diesen 468 Betrieben wurden 1091 Lehrlinge gezählt, und zwar 785 Graveur- und 289 Ziseleurehrlinge, sowie 17 Lehrlinge anderer Berufe. Auf einen Betrieb kommen demnach im Gesamtdurchschnitt 2,3 Lehrlinge. Diese Zahl gewinnt ihre richtige Bedeutung erst, wenn die Zahl der beschäftigten Gehilfen in Vergleich damit gestellt wird. Auf die 785 Graveurehrlinge kommen 2842 Gehilfen und auf die 289 Ziseleurehrlinge entfallen 1228 Gehilfen. Danach entfallen auf je einen Lehrling 3,6 Graveur- oder 4,2 Ziseleurehrlinge.

Die Feststellungen erfordern sich auch auf die Dauer der Lehrzeit. Diese ist im Graveur- und Ziseleurgewerbe weit länger als in anderen Berufen; nach Ansicht der Prinzipale ist eine möglichst lange Lehrzeit notwendig, um den Lehrlingen eine geübene Ausbildung angedeihen zu lassen. Diese Ausbildung besteht jedoch in sehr vielen Fällen in der Ausführung von Arbeiten, zu denen in anderen Gewerben Hilfsarbeiter verwendet werden. Die Dauer der Lehrzeit bewegt sich zwischen 3 und 5 Jahren. Vorwiegend ist eine Lehrzeit von 3 1/2 bis 4 Jahren; in 417 = 39,1 Proz. der Betriebe, die Lehrlinge beschäftigen, wurde diese Lehrzeit festgestellt. In 21 Betrieben = 4,5 Prozent scheint eine dreijährige Ausbildung zu genügen; dagegen wurde in 30 Betrieben = 6,4 Prozent eine Lehrzeit von 4 1/2 bis 5 Jahren festgestellt. Diese 30 Betriebe dominieren in Genua und Pforzheim und es kommen nur Betriebe der Edelmetallindustrie in Betracht. Warum in diesen beiden Städten und in der Edelmetallindustrie diese lange Lehrzeit nötig erachtet wird, konnte nicht ermittelt werden. Die Arbeiten in der Edelmetallindustrie dieser beiden Städte sind nicht schwerer als in anderen Orten. Vermutlich versuchen sich die Unternehmer dieser zwei Städte durch die längere Lehrzeit schädlos zu halten für den Ausfall an Arbeitszeit, der ihnen durch den innerhalb der Arbeitszeit stattfindenden Schulbesuch (Fortbildungs-, Gewerbe-, Kunstschule) entsteht.

In einem Anhang sind der Broschüre interessante Ausführungen über die historische Entwicklung des Graveur- und Ziseleurgewerbes beigegeben, weitere Abschnitte behandeln die Lehrlingsfrage und die Ausbildung der Gewerbenossen, die Werkzeuge des Graveurs und Ziseleurs und die Teilarbeit, die im Gewerbe Eingang gefunden hat. Mit dem Fortschreiten der Produktionsform haben sich die Grundberufe der Graveure und Ziseleure in verschiedene Spezialgruppen gegliedert. Diese werden in sachtechnischem Sinne als Branchen bezeichnet. Der Graveurberuf zählt etwa 10, der Ziseleurberuf etwa 5 bis 8 Sondergruppen. Für jede Branche wird die Technik, die Arbeitsmethode und der Tätigkeitsvorgang beschrieben. Diesen Ausführungen dürfte auch ein großer Teil der Berufsangehörigen ein lebhaftes Interesse entgegenbringen, da sie ausführlich über die weite Verwertung des Graveur- und Ziseleurberufs Klarheit bringen.

Die Schrift reißt sich den bereits vom Vorstand herausgegebenen Publikationen an und sie wird bei richtiger Ausnutzung den Graveuren und verwandten Berufsgenossen in ihrem Bestreben um Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse wertvolle Dienste leisten. Ihre Anschaffung ist allen im Berufe tätigen Kollegen dringend zu empfehlen. Der billige Preis (Einzelausgabe für Verbandsmitglieder inklusive Porto 70  $\mathcal{M}$ , im Buchhandel 2  $\mathcal{M}$ ) gestattet den Kauf der Broschüre jedem Fachgenossen.

## „Wenn wir Kapitalisten streifen!“

Surchbar sind die Drohungen, mit denen die Kapitalisten die Arbeiter einzuschüchtern versuchen, um sie zu völlig willenlosen und tunnischen Lohnslaven herabzudrücken und zu präparieren. Wenn die Arbeiter streifen, werden auch sie einmal streifen, ihre Betriebe schließen und so der Arbeiterschaft die Mittel zur Existenz und zum Leben entziehen; wenn die einheimischen Arbeiter nicht bescheidener und fleißiger werden, wird man billigere und willigere Arbeitskräfte aus dem Ausland holen, ganze Eisenbahnzüge voll; wenn mit den Steuererhöhungen, mit der Steigerung der sozialen Lasten nicht endlich Schluss gemacht wird, wird das Kapital auswandern und dann — Leibel! — das teure Vaterland mit samt der ewig unglücklichen und begehrlischen Arbeiterschaft zugrunde gehen.

fürchterliche Drohungen, die eine fürchterlicher als die andere; Drohungen, Jahrzehnte und Jahrhunderte alt, tausendmal in gleichbedeutender und nachdrücklicher Weise wiederholt und oft genug mit Erfolg gegen die Arbeiter ausgespielt. Die sollte auch da draußen im Schloßhof die zornige Drohung des verärgerten Metallwarenfabrikanten Probst, zu streiken, das heißt, seinen Betrieb einzustellen, weil das Verhalten der Arbeiter schlecht und unbefriedigend ist, ohne tiefen Eindruck auf die ländlichen Proleten und Halbbauern zu haben, die einen mit Schulden behafteten kleinen Grundbesitz oder eine kleine Pacht von einem Acker und einer Wiese, eine Kuh oder zwei Ziegen und ein Schwein haben, wovon sie nicht leben können, die sie aber nicht verlassen wollen und deshalb auf den Verdienst, den Lohn, in der Fabrik angewiesen sind? Die Drohung, mit dem Kapitalistenstreik hat aber der Herr Probst nicht nur ausgespielt, um Forderungen seiner Arbeiter zurückzuweisen, sondern um im Gegenteil den Boden und die Stimmung vorzubereiten für eine Verschlechterung der Löhne und Verbesserung der Gewinne.

Die Drohung der Kapitalisten mit ihrem Streik, mit der Arbeitsverweigerung, hat lange Zeit hindurch den Arbeitern gegenüber die gewünschte Wirkung gehabt; aber schließlich hat sie doch versagt, da sie mit ihrer häufigen Wiederholung nicht mehr imponierte, und so haben die Unternehmer dazu übergehen müssen, sie auch wahr zu machen und so kam die **Aus-sperrung**. Das alte Gespenst des Kapitalistenstreiks ist zur Tatsache geworden und merkwürdigerweise hat die Zeit schneller ihren Schrecken verloren als der Gedanke ihn zu erregen vermochte. Das bekannte Wort: „Neben ein Ende mit Schreden als ein Schreden ohne Ende“ hat sich da ausgezeichnet bewährt, wie denn gar oft im individuellen und gesellschaftlichen Leben die aktuelle Gefahr leichter ertragen und überwunden wird, wie die ewig drohenden und niemals machenden Gefahren.

Die Kapitalistenstreiks sind also da und sie nehmen mit ihrer Zahl neben den Arbeiterstreiks eine ganz beachtenswerte Stellung ein, wie eine vergleichende Uebersicht der letzten Jahre erkennen läßt:

Jahr	Bewegungen ohne Arbeitsverweigerung	Streiks		Aus-sperrungen	Zusammen Streiks und Aus-sperrungen
		An-griff	Ab-wehr		
1910	6495	1514	906	1890	4110
1909	4507	983	1080	248	2045
1908	3607	719	1198	325	2092
1907	5067	1781	863	402	2998
1906	4668	2265	1048	560	3878

Im Jahre 1910 waren die Aus-sperrungen sogar häufiger als die Angriffstreiks der Arbeiter, rund 1700, eine imponierende große Zahl. Man ersieht daraus, wie wichtig die Unternehmer ihre neue und scharfe Kampfswaffe gegen die Arbeiter zu gebrauchen verstehen. Sie haben indes damit die Erfahrung machen müssen, daß die Aus-sperrung für die Unternehmer eine ebenso zweischneidige Waffe ist, wie der Streik für die Arbeiter, was die Herren dieses oft genug gesagt haben, um sie von der Arbeitsverweigerung zurückzuführen.

Bestimmlich haben die Metallarbeiter in besonders empfindlicher Weise die Aus-sperrung am eigenen Leibe zu verspüren bekommen und obwohl die Metallindustriellen mehr als einmal damit Risiko gemacht haben, drohen sie doch jeden Augenblick wieder mit der Aus-sperrung.

Die Erfahrungen mit den Aus-sperrungen, die sie in der Tat als eine zweischneidige Waffe in der Hand ihrer Urheber erkennen lassen, haben indessen noch nicht vermocht, die Herren Unternehmer eines Besseren zu belehren und sie zu ebenso seltenen wie vorläufigem Gebrauch dieser Waffe zu veranlassen. Das Jahr 1911 stand immer im Zeichen der Aus-sperrung und im laufenden Jahre ist es nicht besser. Die Unternehmer dramatisieren die Aus-sperrung, namentlich die in der Metall- und Maschinenindustrie, mit einer über-raschenden Leichtfertigkeit und Unverantwortlichkeit, die heute bei keiner Gewerkschaft mehr zu finden sind, wenn es sich um die Entscheidung der Streikfrage handelt. Man iperri aus, ohne mit der Organisation nur über die Streitpunkte unterhandelt zu haben, ja die Aus-sperrung hat geradezu den Zweck, diese Unterhandlung abzulehnen und unmöglich zu machen. Man will die Gewerkschaft nicht anerkennen, will sie ignorieren und glaubt noch mit dem alten bankrotten Rezept des seligen Königs Strauß ankommen zu können, nämlich mit den eigenen Arbeitern, Mann für Mann, unterhandelt oder auch — nicht unterhandelt werden soll. Oder man möchte das neue Rezept eines „selbstgemachten“ gelben Arbeiterkongresses anwenden und die lächerliche Komödie einer Unterhandlung mit den Arbeitern anführen und diese, die man sich selbst überhebend, nur als große Kinder einschätzt, zum Kartell halten.

Aus-sperrt wird wegen wichtiger und unabsehbarer Arbeiterforderungen, aber auch wegen eigener Pläne und Absichten der Unternehmer; sie sind einfach immer freilich, die Kapitalisten, und es wäre gar nicht mehr verwunderlich, wenn sie die berühmten 60 Proz. im ganzen Reich ansperren würden, weil 6 Spenglergeschäfte in Buxtehude eine zehnprozentige Lohnerhöhung verlangen.

Diese kapitalistische Streikart, die in unverantwortlicher Weise jeden Augenblick einen großen Teil des nationalen Wirtschaftslens zum Stillstand zu bringen und Jähra, ja Hunderttausende von Arbeitern aus dem Produktionsprozeß auszuschalten und zum Ruhezustand zu verurteilen entschlossen ist, erregt nachgerade in der bürgerlich-kapitalistischen Welt selbst die empfindlichsten Bedauern. Es war vor

halb Jahresfrist, als die sächsisch-thüringische Metallarbeiterausperrung die Soziale Praxis zu folgenden kritischen Betrachtungen veranlaßte:

„Unseres Erachtens ist es hohe Zeit, daß alle Maßregeln ergriffen werden, um den drohenden Ausbruch eines Meuterkampfes in der ganzen Metallindustrie des nördlichen, mittleren und westlichen Deutschlands zu verhindern. Welch gefährliches Ding eine Ausperrung mit einer Gesamtausperrung werden kann, hat die Ausperrung der Bauarbeiter im vorigen Jahre gezeigt. Und der Verlauf des Metallarbeiterkampfes 1910 hat bewiesen, daß die Hauptleitung des Arbeitgeberverbandes in Metallgewerbe die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Verhandlungen und Abmachungen mit den Arbeiterorganisationen durchaus anerkennt. Mit solchen Klagen, wie sie die Arbeitgeber in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Thüringen erlassen, werden die Unternehmer nicht den Sieg erringen, damit stärken sie nur die Solidarität und Kampfbereitschaft der Arbeiter. Wenn nicht an Ort und Stelle in Sachsen und Thüringen zuständige Personen die Vermittlung ergreifen und die Vertreter der streikenden Parteien zu Verhandlungen zusammenführen, haben hoffentlich die Gesamtleitung des Arbeitgeberverbandes und die Führer der Arbeitervereine die Einsicht und das Pflichtgefühl, über die Köpfe der lokalen Parteien hinweg, ebenso wie im Metallarbeiterkampf, in Besprechungen über eine Beilegung der Streitigkeiten und eine humane Regelung der Arbeitsverhältnisse in Tarifverträgen einzutreten. Versagen auch diese Stellen, so bleibt nichts anderes übrig als ein Eingreifen von Reichs wegen, wie bei der Bauarbeiterausperrung, um eine große wirtschaftliche Katastrophe zu verhindern.“

Mit der Ausperrungswaffe in der Hand geht das alte große Gesetz noch einem Buchstausgesetz zur völligen Entwertung der Arbeiter. Die Unternehmer wollen also die organisierte Arbeiterschaft gleichzeitig mit zwei Waffen für immer kampfunfähig machen: durch die immer wiederkehrende Machtdrohung mit der Ausperrung, die eine Aktion der organisierten Selbsthilfe, und mit dem Buchstausgesetz, das eine Aktion des kapitalistischen Klassenstaates ist. Für die Arbeiterschaft gilt es, alle diese Aktionen regelrecht zu überwinden.

Die einzeln erwähnten anderen kapitalistischen Drohungen gegen die Arbeiter mögen nur durch wenige Tatsachen noch kurz beleuchtet sein. Sie sind ebenfalls zur Wahrheit geworden. In Deutschland arbeiten heute weit über eine Million ausländischer Arbeiter, wovon ein großer Teil aus wirtschaftlich und kulturell rückständigen Ländern kommt. Und die deutsche Kapitalauswanderung ist so bedeutend geworden, daß sie nur noch Milliarden ausgedrückt werden kann. Sie bedeutet aber keinen Verzicht auf das einheimische deutsche Geschäft, sondern eine Erweiterung des blühenden Milliardengeschäftes über die deutschen Grenzen hinaus über den ganzen Erdball. „Mein Vaterland muß größer sein“, sagt der deutsche Kapitalist und holt sich Millionengewinne aus allen Teilen der Erde.

Die fürchterlichsten Drohungen der deutschen Kapitalisten, mit denen sie in der „guten alten Zeit“ die Arbeiter zur hungelnden Genügsamkeit erzog, sind verwirklicht worden; was soll nun diese noch schreien? Der letzte Krampf kam nur noch die Aufhebung des Kapitalismus überhaupt sein und dadurch wird gerade das Endziel der Arbeiter verwirklicht, denn so wird die Bahn frei für den Sozialismus. Es gibt also keine kapitalistischen Schreckgespenster für die Arbeiter mehr.

### Den organisierten Arbeitern zur Beachtung.

Vom Arbeiterinnensekretariat der General-Kommission wird uns geschrieben:

Seit Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ist der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Arbeiter in Berufsverbänden regelrecht vorwärts geschritten. Über 2 1/2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen sind in den freien Gewerkschaften vereinigt. Trotz der Schwierigkeiten, die von den Unternehmern und deren Helfershelfern, dem Staat und seinen Organen den Arbeiterorganisationen bereitet worden sind, können diese von jedem Fortschritt der Bewegung berichten und wohl mit Sicherheit behaupten, daß alle Versuche, die Arbeiterorganisationen zu vernichten, niemals Erfolg haben werden. Die Ueberzeugung, daß die Berufsleute sich zusammenschließen und einig und geschlossen ihre Interessen dem vereinigten Unternehmen gegenüber vertreten müssen, hat in den Reihen der intelligenten Arbeiter zu tiefem Entschluß geführt, um niemals wieder ausgetrieben werden zu können. Selbst mit Gewalt wird dies nicht möglich sein.

Um so bedeutsamer ist es, daß die Arbeiterinnen erst in so verhältnismäßig kleiner Zahl den Weg zur Organisation gefunden haben und trotz energischer Bestrebungen der Organisationen sich so schwer von der Notwendigkeit des Zusammenstehens mit ihren Berufscollegen und Kolleginnen überzeugen lassen.

Gerade besonders ist dies zu sagen von den Heimarbeiterrinnen. Wer zählt die Hunderttausende, die im Hause mit Erwerbsarbeit beschäftigt sind, bei nichtigen Marktpreisen, so daß die Arbeitszeit weit über das für Arbeiterinnen gesetzlicher Betriebe gesetzlich festgelegte Maßmaß von 10 Stunden täglich ausgebeht

werden muß, sollen nur einigermaßen annehmbare Verdienste erzielen. Auch die amtliche Statistik kann die als Heimarbeiterrinnen tätigen weiblichen Familienangehörigen nicht in vollem Umfange erfassen, da teilweise die Arbeit aus verschiedenen Gründen verschwiegen wird, dann aber auch, weil sich die Heimarbeiterrinnen selbst nicht barüber klar werden können, ob sie hauptberuflich erwerbstätige Heimarbeiterrinnen sind, oder ob sie diese Arbeit als mithelfende Familienangehörige oder als Nebenverdienst ausüben. Dadurch gehen die amtlichen Zahlen über die als Heimarbeiterrinnen in den einzelnen Berufen tätigen Personen keinen genauen Nachweis über die tatsächlich vorhandenen Erwerbsarbeiterinnen.

Jeder Kenner der Arbeitsverhältnisse weiß aber, daß in jedem Hause der Arbeiterbezirke eine Anzahl Heimarbeiterrinnen tätig sind. Sie sind unter anderem beschäftigt bei der Herstellung künstlicher Blumen, in der Pufffederbranche, der Lederverindustrie, in der Textilbranche, in der Tabakfabrikation, im Bekleidungs-gewerbe, und hier vor allen Dingen in der Kleider- und Wäscheherstellung.

In all diesen Berufen sind aber auffallenderweise die allgemeinen Arbeitsbedingungen keine günstigen. Es ist dies auch kein Wunder. Daß die Unternehmer nicht aus freien Stücken die Arbeitsbedingungen den Verhältnissen entsprechend gestalten und verbessern, braucht an dieser Stelle des näheren wohl nicht erörtert zu werden. Ueberall ist und war es die organisierte Arbeiterschaft, die Forderungen auf bessere Löhne oder sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen stellen und zur Durchführung bringen mußte.

Heimarbeiterrinnen aber sind fast ausschließlich noch immer unorganisiert. Wo diese nun einen erheblichen Teil der Berufsarbeit darstellen. liegt natürlich für die Unternehmer kein Grund vor, allzu schnell den Forderungen der organisierten Berufsarbeiter zu entsprechen. Sie fühlen sich auf die große Zahl Heimarbeiterrinnen, die eventuell zur Verfügung stehen, als einzelne arbeitend, ohne Zusammenhang mit den übrigen Berufsarbeitern und ohne informiert zu sein über die Vorgänge im Beruf.

Die Heimarbeiterrinnen also sind es, die zum großen Teil verhindern, daß in den Marken mit erheblicher Heimarbeit die Berufsangehörigen nicht vorwärts kommen. Hieran sollten die organisierten Arbeiter denken, in deren Familien Heimarbeit herrscht. Wiederholt schon haben Gewerkschaftslongresse und Versammlungen der organisierten Arbeiter empfohlen, auf ihre in der Heimarbeit beschäftigten Frauen und Töchter einzuwirken und sie von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. Bis jetzt aber ohne nennenswerten Erfolg. Gewiß gelingt es selbst beim besten Willen innerhalb der Familie nicht ohne weiteres und auch nicht immer, Mitglieder für die Organisation zu gewinnen. Und auf Zwangsmittelglieder verzichten die Organisationen gern, die Heimarbeiterrinnen aufnehmen. Systematische Aufklärungsarbeit aber würde doch von wesentlichem Einfluß sein und ihre Wirkung nicht verkennen.

In dieser Weise vorzugehen unterlassen aber Müßig auch die Männer, die von dem Wert der Organisation für sich und ihre Kollegen voll und ganz überzeugt sind. Es hat bei den Frauen doch keinen Zweck, die besten es doch nicht, hört man oft die Männer sagen, und deshalb wird jeder ernstere Versuch unterlassen. Die organisierten Arbeiter vergessen aber ganz, wie langsam der Gedanke des Zusammengehörens auch bei ihnen sich geistigt hat und daß den Frauen viel weniger Gelegenheit gegeben ist, die Zusammenhänge des Wirtschaftslbens begreifen zu lernen und sich über die Vorkommnisse des täglichen Lebens zu unterrichten. Im Laufe ab-geschlossenen Lebens, von tausend keinen Sorgen in Anspruch genommen, die aber doch imstande sind, den ganzen Menschen nieder-zubilden, haben sich die Frauen ein gewisses heimliches Wesen angeeignet. Ihr Verkehr sind in der Hauptsache die Kinder oder andere Frauen der Arbeiterklasse. Und so finden sie selten Gelegenheit, mit Menschen zusammenzukommen, von denen sie anderes hören, als das, was sie selbst beschäftigt. Den Heimarbeiterrinnen ist es auch ver-sagt, im Arbeitsprozeß schon lernen zu können, was bereinigte Kraft zu bewirken imstande ist. Ganz naturgemäß ist ein Hand-in-Hand-arbeiten, ein Angetriebensein auf die Mithilfe der übrigen Beschäftigten bei der Arbeit, den Gedanken aus, daß bereinigte Kräfte Schwierigkeiten überwinden können. Dieses Zusammenarbeiten der Heimarbeiterrinnen hat wesentlich das regelrechte Vordringen des Organisationsgedankens in der Arbeiterklasse gefördert, wenn es auch dem einzelnen weniger zum Bewußtsein kommt.

Eins aber müßten die organisierten Arbeiter doch gelernt haben. Die Verhältnisse eines Berufs wirken auf die anderer Berufs zurück. Bei der starken Anteilnahme der weiblichen Erwerbstätigkeit bildet ferner auch die unorganisierte Frauenerwerbsarbeit eine direkte Gefahr für die Arbeitsbedingungen aller Berufs.

Der Einfluß der Mutter auf die junge Arbeiterin ist in der Regel sehr groß. Ist die Mutter aber von der Notwendigkeit der Organisation aller Erwerbenden überzeugt, so wird sie selbstverständlich ihre Tochter nicht hindern, sich der Gewerkschaft ihres Berufs anzuschließen, was heute noch sehr oft vorkommt. Auch nach dieser Richtung hin wird also Aufklärungsarbeit unter den Frauen gute Früchte tragen.

Wände der Mann gelegentlich seinen weiblichen Familienangehörigen von den Erfolgen der Organisation erzählen, würde er ebenso Ueberschüsse des Unternehmertums zur Kenntnis bringen und anknüpfend an Vorgänge, die imstande sind, das weibliche Empfinden

### Gewerkschaftliche Sonderfahrten.

Im letzten Jahre berichtete die Betriebszeitschrift Dresden in der Metallarbeiter-Zeitung über wohlgeplante Sonderfahrten an die Sehebanke, bei denen Spannung und Gelächers mit ihren Schwerenbürgen beschäftigt, das Leben und Treiben dort in Augenschein zu gewinnen wurde. Auch die Betriebszeitschrift Chemnitz hat in den zwei letzten Jahren solche Sonderfahrten für die Mitglieder veranstaltet. Als Beispiel war die Schwabitz mit ihrem Naturdenkmal gewidmet worden. Über 400 Teilnehmer waren an jeder Fahrt beteiligt, am Sonntag wurde jedesmal der Markt laut, im kommenden Jahre wieder ähnliche Veranstaltungen zu treffen. In einem Reise-programm, das in Heftform allen Teilnehmerinnen zugestellt wurde, waren alle Einzelheiten der Fahrt und die Gebührensätze ausführlich geklärt, über die Veranstaltungen selbst war das folgende gesagt:

„Die Schwabitz soll wie im Bericht des Ziel des Ausfluges der Metallarbeiter Chemnitz werden. Es ist jeder nicht überleben, wenn das Urteil der Teilnehmer dem Bericht dahin gleichsam gleichmäßig ist: „Unser Schwabitz hat weit übertraffen, was wir gesehen, was gewöhnlicher als wir je gedacht. Jede Waise, die Schwabitz, im nächsten Jahre sehen wir uns wieder.“ Der das ganze Jahr über arbeitet, hat auch das Recht, für einige Tage die Zeit der Arbeit von sich abzugeben, die Schwabitz der Natur entgegenzu-treten, sich dort zu leben, zu sehen und sich zu freuen. Gewiß, das Budget des Arbeiterkongresses wird durch solche Ausflüge erheblich belastet; aber jedoch das letzte Mittel hat, nur einmal im Jahre für wenige Tage zu gehen zu können, wird mancher unangenehme, oft Tag für Tag sich wiederholende Ausflüge vermeiden können. Man so reichlich die Mittel eines solchen Ausfluges zu erlangen. Mit 50 M. läßt sich der Ausflugs vollumfänglich bestreiten, was manchen sein will, kommt bald noch billiger weg. Unser Schwabitz geht ja dahin, nicht nur

einmal, sondern der gesamten Arbeiterklasse Jahr für Jahr einen Erholungsurlaub zu verschaffen. Das kein Angehörigen in sozialer und privater Beziehung heute schon selbstverständlich ist, soll auch für den Arbeiter Geltung bekommen. Auch sind wir nicht so weit, wie verdrängt haben einseitige Unternehmungen ihren Arbeiter begünstigen Urlaub gewährt. Wenn unsere Veranstaltungen nun das Bedürfnis wecken, wenn wir zeigen, daß die Arbeiterkraft für einige freie Tage sehr ausbreitende Verwendung hat, wird auch jeder Widerstand überwinden, der heute noch unseren Bestrebungen entgegen- steht; es muß zur Tatsache werden: Ferien fürs arbeitende Volk.“

Was darüber ist das Reisen trotz aller Unannehmlichkeiten, die es unzweifelhaft mit sich bringt, für diese Menschen ein Bedürfnis geworden. Ein Beweis davon hat der Markt gesehen, konnte Er-fahrungen sammeln, sein Wissen bereichern, wenn er Augen und Ohren offen hielt. Dem Gesundheitsgefühl der Arbeiterinnen waren gewisse Jahre vorgezeichnet, die er in der Fremde zu verbringen hatte, zur Erweiterung der Reichweite waren sie herbeizuziehen. In wie viel Liedern wird nicht das Reisen und Wandern besungen, obwohl heute das Wandernleben seinen Reiz, seine Anziehungskraft verloren hat. Heute ist es meistens die Arbeitslosigkeit, die den Arbeiter auf die Landstraße führt und ihn fremde Städte und Länder auf-zunehmen heißt, um nach Arbeit und Lohn zu wandern zu gehen. Doch nur wenige sind es, die auf diese Weise Land und Leute kennen lernen, ein ganz nicht großer Teil besteht die modernen Verkehrs-mittel, um an das erstrebte Ziel zu gelangen.

In den modernen Verkehrs-mitteln kann man heute ein beträcht- licher Teil der Arbeiter finden, solange sich für ihn Beschäftigung findet. Er lernt dieitten und Gewohnheiten an anderen Orten und kann den Menschen, die treuesten Freunde der kapitalistischen Produktionsweise bringen ihn nicht mehr, für seinen Beruf ist in der Fremde besonders ausgebildet und Fertigkeiten anzueignen.

Für diese an der Schwelle stehenden Arbeiter ist es Bedürfnis ge-worden, sich auch gelegentlich einmal draußen umzuwerfen, für einige Tage aus der Trübsale des Alltags herauszugehen, Land und Leute kennen zu lernen. An den Sonntagen werden Wanderungen in die nähere oder weitere Umgebung veranstaltet; besonders das Schwabitzland bietet reichliche Gelegenheit, Natur Schönheiten zu ge-nießen. Sobald die Reise aber weiter geht, wird das Frühlings-leben, mangelt es an Erfrischung, eine solche Reise unentgeltlich auszuführen, ohne sich in große Unkosten zu tätigen. Da muß nun die Organisation einsteigen; was einem nicht möglich wird, kann durch Zusammenstellen größerer Teilnehmerzahlen leicht erreicht werden. In Sondergängen ist eine bedeutende Verbilligung der Fahrpreise, durch Anwesenheit in Hotels Ermäßigung für Quartier und Verpflegung zu erreichen, langwierige Führung auf der ganzen Reise hindert die vorzuziehende Anknüpfung der verfügbaren Zeit. Diese Gesichtspunkte mit dem im Auszug des Programms niedergelegten gebieten der Arbeiterorganisation, den Veranstaltungen solcher Sonderfahrten näher-zutreten und sie zur Ausführung zu bringen. Auch sind es Anknüpfungen, die in letzter Zeit gemacht worden sind, sie zeigen jedoch überein-stimmend das Merkmal des Bedürfnisses, das in Zukunft sich noch weit mehr reger wird.

Die Schwabitz-Touren. Beide Extrazüge hatten Zürich als nächstes Ziel. Schon die Fahrt den Stettiner nach Zürich ist interessant. Und es recht der Bahnlinie weicht sich das Auge an dem eigenartigen Landschaftsbildern der Schwabitzischen Alb und des Schwabitzwaldes, im Heide werden die Wälder, besonders der Hohenstein in Augenschein genommen, können die Trübsale mit geistlich bedeutenden Namen grüßen die vorbeiziehenden Reisenden. Schwabitz mit Zurechtweisung liegt hinter uns, der „Vater Rhein“ wird sichtbar, es ist in Erwartung auf den Rheinfall, der bei Reichenau in Sicht kommt. Ein kurzer Aufenthalt wird ausgenutzt,

getreue aufzuklären, die Ursachen erläutern und Schlussfolgerungen ziehen, dann dürfte es doch wohl nicht unmöglich, ja nicht einmal schwer sein, die Frau von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen.

Natürlich darf auch nicht vernachlässigt werden, die Frau über die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens zu unterrichten. Dies geschieht aber nicht, wenn ihr aus der Zeitung nur die Geschichte und der lokale Teil überlassen wird. Hat die Frau kein Interesse oder keine Zeit, selber die Zeitung zu lesen, so muß der Mann versuchen, ihr über das, was er gelesen hat, kurz zu berichten. Ein und wieder wird sich bei gutem Willen hierzu schon Zeit finden.

Der gute Wille aber muß eben vorhanden sein und die Einsicht, daß es nicht genügt, wenn der Mann der gewerkschaftlichen Organisation angehört und „das viele Geld bezahlt“. Es besteht doch in den Reihen der organisierten Arbeiter wohl kaum noch darüber Zweifel, daß dieses Geld gut angelegt ist. Es gewährt die Sicherheit, gegen Uebergriffe des Unternehmertums geschützt zu sein und Stützpunkt zu haben, wenn Erwerbsunfähigkeit oder andere Ursachen die Verdienstmöglichkeit beschränken. Deshalb gehören die Berufsarbeiter — die männlichen wie die weiblichen — eben in die Organisation, die für ihr Gewerbe zuständig ist, ohne Rücksicht auf die Art ihrer Tätigkeit.

Dies sollte endlich auch die organisierten Arbeiter einsehen und mit aller Kraft dahin arbeiten, daß die Beschlüsse der Gewerkschafts-Kongresse zur Durchführung kommen und die erwerbsfähigen weiblichen Familienangehörigen, die als Heimarbeiterinnen unter traurigen Bedingungen zur Erhaltung der Familie beitragen müssen, den zuständigen Organisationen zugeführt werden.

### Die gewerkschaftliche Organisation der Metallarbeiter in Großbritannien.

I.

Die britische Gewerkschaftsbewegung breitete sich im letzten Jahrzehnt nicht so rasch aus wie die deutsche. Nach der jüngsten amtlichen Statistik\* bestanden 1901: 1282 Gewerkschaften mit 1 969 424 Mitgliedern und 1910: 1153 Gewerkschaften mit 2 435 704 Mitgliedern. Die Zahl der Organisationen nahm um 129 ab und die Mitgliederzahl nahm um 466 280 oder 24 Prozent zu. Die Verschmelzungsbestrebungen hatten einen verhältnismäßig geringen Erfolg. Es sind noch immer viel zu viele selbständige „Organisationsgruppen“ vorhanden, deren wirtschaftlicher Einfluß dem Unternehmertum gegenüber äußerst gering ist — meist gleich Null.

Ende 1910 waren von den fast 2 1/2 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern 729 573 (30 Prozent) Berg- und Steinbrucharbeiter, 379 182 (16 Prozent) Textilarbeiter, 369 329 (15 Prozent) Metallarbeiter, Maschinenbauer und Schiffbauer, 242 270 (10 Prozent) Transportarbeiter und 155 523 (6 Prozent) Bauarbeiter. In diesen fünf Wirtschaftszweigen waren 1 876 000 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert, die 77 Prozent aller Gewerkschaftsmitglieder bildeten. Die Mitgliederzunahme von 1901 bis 1910 war in den einzelnen Wirtschaftszweigen sehr verschieden; sie betrug bei den Bergarbeitern 198 552 oder 38 Prozent, bei den Textilarbeitern 133 572 oder 54 Prozent, bei den Transportarbeitern 52 842 oder 35 Prozent, bei den Metallarbeitern, Maschinenbauern und Schiffbauern 30 887 oder 9 Prozent, bei den Bauarbeitern und Papierarbeitern 15 655 oder 27 Prozent u. s. w. Die Bauarbeitergewerkschaften verloren seit 1901: 85 803 Mitglieder (35 Prozent).

In der Gruppe Metallgewerbe, Maschinenbau und Schiffbau gestalteten sich die Veränderungen in der Zahl der Organisationen und der Mitglieder von Jahr zu Jahr wie folgt:

Jahr	Zahl der selbständigen Gewerkschaften	Mitgliederzahl am Jahreschlusse	Mitgliederzunahme oder Abnahme	
			überhaupt	in Prozenten
1901	270	338 442	—	—
1902	260	337 060	Abn. 1382	0,4
1903	250	337 147	Zun. 87	—
1904	241	334 860	Abn. 2287	0,7
1905	232	342 932	Zun. 6072	1,8
1906	223	361 934	= 21 002	6,2
1907	231	377 371	= 15 437	4,3
1908	223	364 745	Abn. 12 626	3,3
1909	213	359 355	= 5390	1,5
1910	211	369 329	Zun. 9974	2,8

Nur in den Jahren 1906 und 1907 nahm die Mitgliederzahl der britischen Metallarbeitergewerkschaften ausgiebig zu; in drei Jahren: ergab sich eine geringere Zunahme und in den übrigen Jahren eine Abnahme des Mitgliederstandes. Hierbei ist zu beachten, daß die wirtschaftliche Konjunktur während des letzten Jahrzehnts zum Teil eine sehr schlechte war, besonders in den Metallgewerben, wodurch die Gewinnung neuer Mitglieder sehr erschwert wurde; aber es wird auch in der Mehrzahl der Gewerkschaften die Agitation nicht genug betrieben und die Beiträge haben infolge des umfangreichen Unterhaltungswezens eine Höhe erreicht, die bei der gegen-

\* Board of Trade, Labour Department: Report on Trade Unions in 1908—1910. With comparative Statistics for 1901—1910. London 1912. Wyman and Sons.

um Schloß laufen zu besuchen, in bereit gehaltenen Booten sitzt vor den herunterhängenden Wasser über den Rhein zu setzen. Im Volkshaus der organisierten Arbeiterstadt wird ein treffliches Frühstück eingenommen und schnell geht es dann weiter, nach Zürich, von wo aus die Teilnehmer, in kleine Gruppen verteilt, dem Hochgebirge und den Seen zuströmen. Frischvolles Wetter begleitet die Touren an den Vierwaldstättersee, auf den Rigi, über den Klausenpass, das schaurig-schöne Neufstal hinauf nach Göschenen, von wo es über die alte Gotthardstraße zur Rapphöhe hinaufgeht und auf der anderen Seite hinunter in die italienische Schweiz. Eine lohnende und besonders gemächliche Tour ging über den Furkapass zum Rhodener See, der unter Leitung eines Bergführers begangen wurde, dann ein Aufstieg zum Nigelsgräbi, 2666 Meter hoch, mit prächtiger Aussicht auf die Walliser und Berner Alpen, das gewaltige Gotthardmassiv und die Ostalpen. Wie trefflich schmeckte das Ruckabwespel dort oben, wer nicht mehr in der Feldschneise hatte, labte sich am dem Wasser des klaren Gebirgssees, der von den durchsichtigen Wasser höherer liegender Schneefelder gespeist wird. An ziemlich steiler Wand dann Abstieg zum Grimselkopf, wiederum am klaren Gebirgssee gelegen, und dann auf der Grimselstraße dem Bett der rauschenden Aare entlang nach Weiringen. Verpflegung und Quartiere waren überall ausgezeichnet und der Preis recht mäßig gehalten, nur im Grimselkopf verging manchem der Durst, da für die Flasche Bier die Kleinigkeit von 1,25 Franken zu entrichten war. Schläue fragten vorher nach dem Preis und tranken dann den vorzüglichsten Wein, der billiger zu haben war als Bier. In beiden Seiten der Grimselstraße sind an den Felsen die Spuren der jetzt verschwundenen Gletscherschäfte zu sehen, wie abgeklüft sind die granitene Felswände, sie zeugen von den mächtigen Dimensionen des vor langer Zeit hier tätig gewesen Gletschers. Die Naturwunder der Aarechlucht noch in Augenblicke genommen, dann von

wärtigen Feuerung viele vom Betritt zur Organisation abhält. Mit der Einführung der staatlichen Versicherung gegen Erwerbsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit werden vermuthlich viele Gewerkschaften die eigenen Leistungen für Krank-, Unfall- und Arbeitslosenzustände und zugleich die Beiträge herabsetzen; das wird um so leichter sein, als die Gewerkschaften die Auszahlung der staatlichen Unterhaltungen übernehmen können. Doch haben ein anderesmal.

Von den einzelnen Zweigen der Metallindustrie weist der Maschinenbau die größte Zahl von Gewerkschaftsmitgliedern und absolut die bedeutendste Zunahme der Organisierten auf. Metall haben die Gewerkschaften der Eisen- und Stahlwerker am meisten zugenommen. Bei den Eisenwerkern war die Mitgliederzunahme geringfügig, die Schiffbauer und die Organisations der übrigen Metallarbeiter haben Mitglieder verloren.

Den Mitgliederstand in den Jahren 1901 und 1910 nach Industriezweigen gegliedert, sowie die Ab- oder Zunahme, veranschaulicht die nächste Tabelle.

Industriezweige	Mitgliederzahl		Ab- (-) oder Zunahme (+)	Überhaupt Prozent
	1901	1910		
Eisen- und Stahlfabrikation	42748	52784	+10036	24
Eisenwerkerei	34868	37057	+2191	6
Maschinenbau	140235	177095	+36860	21
Schiffbau	78492	74605	-3887	5
Andere Metallgewerbe	36104	27791	-8311	28
Alle Industriezweige	838442	869329	+30887	9

Den höchsten Mitgliederstand hatten Ende 1910 nur die Gewerkschaften der Eisen- und Stahlwerker; bei den Eisen- und den Maschinenbauern wurde 1907 der höchste Mitgliederstand erreicht, bei den Schiffbauern 1906, während die Gesamtmitgliederzahl in den übrigen Metallarbeitergewerkschaften beständig zurückging. Diese in den zehn wichtigsten Ueberzweigen der amtlichen Statistik nicht weiter detaillierte Gruppe umfaßt die Gewerkschaften der Schmiede, Spengler, Zinnarbeiter, Messerschmiede, Fellenmacher, Goldschmiede und Juweliere, Silber- und Galvanoplastenmacher, Schloß- und Schlüsselmacher, Drahtarbeiter, Ketten-, Räder-, Nieten- und Regelmacher u. s. w., sowie den Verband der „Tin and Sheet Millmen“ (Blechwerker), der eigentlich in die Gruppe „Eisen und Stahlwerker“ einzureihen gewesen wäre. Im ganzen sind in der Gruppe „übrige Metallarbeitergewerkschaften“ 1901: 122 und 1910: 93 selbständige Organisationen vereinigt, von denen 1910 nur zwei über 2000 bis nicht ganz 3000 und fünf über 1000 bis nicht ganz 2000 Mitglieder hatten, 86 aber weniger als 1000. Das ist eine ungeheure Kräfteverteilung; sie wird nicht so bald zu beheben sein, denn in Großbritannien wird die berufliche und lokale „Autonomie“ noch immer sehr hochgeschätzt.

Von allen 211 zu Ende 1910 bestehenden Gewerkschaften der Metallarbeiter, Maschinenbauer und Schiffbauer hatten fünf in den Kolonien und in den Vereinigten Staaten 11 534 Mitglieder; von den verbleibenden 357 795 Mitgliedern waren organisiert in

205 Gewerkschaften mit weniger als 10000 Mitgliedern	138 499
8 „ „ „ 10000 bis 20000 „ „ „	48 309
2 „ „ „ 20000 „ 50000 „ „	70 876
1 Gewerkschaft mit mehr als 100000 Mitgliedern	100 111

Die sechs größten Verbände sind die Amalgamated Society of Engineers (Maschinenbauer) mit 100 111 Mitgliedern im „vereinigten Königreich“; die United Society of Boilermakers and Iron and Steel Shipbuilders (Resselschmiede und Schiffbauer) mit 49 245 Mitgliedern; die Ship Constructive and Shipwrights' Association (Schiffzimmerer) mit 21 631 Mitgliedern, die British Steel Smelters etc. (Stahlwerker) mit 17 491 Mitgliedern; die Friendly Society of Iron Founders (Eisengießer) mit 17 490 Mitgliedern und die Steam Engine Makers' Society (Dampfmaschinenbauer) mit 13 328 Mitgliedern.

Die Zahl der Zweckverbände von Metallarbeiter-, Maschinenbauer- und Schiffbauergewerkschaften nahm von 15 1901 auf 18 1907 zu und dann auf 16 1910 ab. Manche Gewerkschaften gehören mehr als einem Zweckverband an; überdies sind dem größten Zweckverband, der Federation of Engineering and Shipbuilding Trades, auch Gewerkschaften der Maler und Dekorateur, Zimmerer, Möbelschreiner, Justizkassierer, allgemeine Hilfsarbeiter u. s. w. angeschlossen. Daher kommt es, daß die Mitgliederzahl aller 16 Zweckverbände höher ist als die Zahl der in den Berufsgewerkschaften organisierten Metallarbeiter, Maschinenbauer und Schiffbauer; die Zweckverbände dieser Gruppe zählten zusammen 627 223 Mitglieder. Der Zweckverband der Maschinen- und Schiffbauergewerkschaften bestand aus 27 Organisationen mit 372 196 Mitgliedern und der British Metal Trades Federation gehörten 30 Organisationen (darunter 7 kleinere Zweckverbände) mit 204 331 Mitgliedern an.

Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen stieg von 123 195 im Jahre 1901 auf 221 233 im Jahre 1910; hiervon waren 83 Prozent Textilarbeiterinnen. Die Zahl der Metallarbeitergewerkschaften mit weiblichen Mitgliedern ging von sechs im Jahre 1901 auf drei im Jahre 1910 zurück und die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder von 1136 auf 446. Die Organisation der Arbeiterinnen ist in Großbritannien ungemein schwer.

Weiringen aus über den Brühl an den Vierwaldstättersee, wo Teilnehmer der übrigen Gruppen getroffen werden und jeder nach seiner Wahl noch dem Rigi, Stanserhorn, Rütos oder Luzern einen Besuch abstattet. Now einige Worte über den Sonnenaufgang, von Rütos aus gesehen. Rechtzeitig wird im Hotel Rigi Staffel gewechselt und bald sind Hunderte auf dem Ruck besessenen, das Aufgehen der Sonne zu beobachten. Im dunkelschwarzen Osten bricht sich ein heller Glanzkreis Bahn, dessen Schein das Dunkel bald verjagt und immer neue Farben ausstrahlt läßt. Bevor die Sonne sichtbar wird, sind die schneebedeckten Alpen Gipfel hell beleuchtet, zuerst die Jungfrau, dann bald die anderen Spitzen, vom Säntis bis zu den Gipfeln links vom Pilatus, alles in rosigem Schein erhellend — das ist das Alpenlügen. Wie schnell doch an solchen Tagen die Zeit vergeht. Noch einige Stunden geistiger Gaffreundlichkeit mit den Zürcher Kollegen und heimwärts geht es, zurück an die Arbeit. Lange Zeit hatten die Erinnerungen im Gedächtnis, in mancher stillen Stunde kehrt man an den gemeinsamen Eindrücken. Und fester prägt sich der Vorfall in den Willen, im nächsten Jahre wieder zu genießen, für einige Tage auszuspannen von der Arbeit. Hat das erst die Spitze der Arbeiter erfasst, dann muß es zur Wirklichkeit für alle werden, was heute nur einzelne genießen: Ferienurlaub zur Stärkung und Erholung von anstrengender Arbeit.

Sonderfahrt 1912 nach Innsbruck und München. In diesem Jahr soll Tirol und Bayern das Refestiel der Stuttgarter Metallarbeiter werden. Am 10. August beginnt die Abfahrt von Stuttgart über Schwäbingen, Göttingen, Ulm nach Freising. Von hier aus mit dem Wokentriebwagen über Linde nach Regensburg. Dann mit der Altbahn durch die wunderbaren Gebirgslandschaften vorwärts nach Innsbruck, der Hauptstadt von Tirol. Nach dem das Sehsenswerte von Innsbruck genöthigt, geht

### Zur Frage der Hauskaffierung.

Die Frage der Hauskaffierung, die gegenwärtig in Berlin auf der Tagesordnung steht, hat in den Kreisen der Mitglieder nicht den Anklang gefunden, den man eigentlich erwartet hätte in Anbetracht der im allgemeinen guten Erfahrungen, die andere Verwaltungen mit ihr gemacht haben. Die gleichen Gründe, die in anderen Verwaltungen dagegen angeführt wurden, kann man auch in Berlin hören. Vorzugsweise spielt dabei der Kostenpunkt die ausschlaggebende Rolle. Man klammert sich an der schätzungsweise genannten Summe fest, die die Hauskaffierung kosten würde, ohne sich aber zu fragen, wieviel Prozent der Gesamteinnahme es ausmacht und ohne die dafür angeführten Gründe gelten zu lassen, daß schon allein durch die bessere Beitragsleistung und die herabgeminderte Fluktuation sich diese Art der Beitragskaffierung bezahlt macht. Ja, es wird sogar bestritten, daß die Fluktuation dadurch eingebämmt wird. Weiter wird behauptet, daß der Beitragskaffierung in der Wohnung die Frauen hindernd im Wege stehen würden. Diesem Einwand gegenüber darf wohl darauf verwiesen werden, daß in dieser Beziehung in Berlin bereits Erfahrungen vorliegen. In zwei Bezirken war vom 1. Juli 1904 bis 30. April 1905 versuchsweise die Hauskaffierung eingeführt. In der Nummer 18 der Metallarbeiter-Zeitung vom Jahre 1906 äußert sich der Kollege Ritschke über seine gemachten Erfahrungen unter anderem wie folgt:

„Über das Verhalten der Frauen unserer Mitglieder beim Abholen der Beiträge konnte ich — wenige Ausnahmen abgerechnet — nicht klagen. Die Frauen haben ja auch von dem Nutzen der Organisation schon genügende Beweise erhalten. Auch muß ich sagen, daß, nachdem sich unsere Mitglieder an das Abholen der Beiträge erst gewöhnt hatten, es vielfach bedauert wurde, daß diese Einrichtung nicht über ganz Berlin durchgeföhrt sei. Der Erfolg war auch ein guter, denn 96 Prozent der Mitglieder, die ich im letzten Monat (April 1905) kaffierte, waren mit den Beiträgen auf dem laufenden.“

Daß die Verhältnisse bezüglich der Frauen sich seitdem nicht verschlechtert, sondern verbessert haben, dürfte wohl nicht bestritten werden.

Wie weit die Fluktuation im Gesamtverband und in Berlin in Betracht kommt, das mag die nachfolgende Tabelle veranschaulichen:

Jahr	Gesamtverband außer Berlin				Berlin			
	Ein- getreten	Ausgetreten	Proz.	Fluktuation	Ein- getreten	Ausgetreten	Proz.	Es hätten verbleiben müssen
1899	50 213	43 663	86,9	+11,5	12 351	9 319	75,4	—
1900	52 777	41 662	78,9	+8,4	16 428	11 594	70,5	—
1901	40 498	39 207	96,8	+4,5	11 113	10 266	92,8	—
1902	50 888	33 291	65,4	+6,7	20 095	11 805	58,7	—
1903	75 098	48 882	65,1	+15,2	25 743	20 666	80,3	8908
1904	84 554	54 859	64,8	+2,4	27 843	18 709	67,2	667
1905	114 571	56 331	49,2	+6,1	34 798	22 260	64,0	2112
1906	153 158	82 196	53,6	+8,5	34 299	29 649	86,4	11 480
1907	136 242	110 368	81,0	+13,7	24 135	22 860	94,7	8811
1908	89 510	89 672	100,1	+0,3	18 837	18 866	99,8	—
1909	92 526	82 191	88,8	+6,9	22 023	21 082	95,7	2467
1910	187 587	92 693	49,4	+6,7	41 579	25 806	62,0	2813
1911	151 796	103 085	67,9	+6,9	39 640	31 222	78,7	2735

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß in den Jahren 1899 bis 1902 Berlin in bezug auf die Fluktuation günstiger stand als der Gesamtverband. Dieses Bild änderte sich aber fortlaufend, indem sich mit Ausnahme des Jahres 1908 die Verhältnisse im Gesamtverband besserten, in Berlin gegenüber dem Gesamtverband verschlechterten. Diese Besserung gegenüber Berlin fällt ausschließlich auf die Hauskaffierung, die fast allgemein zur Durchführung gekommen war und ursprünglich gemachte Fehler ausgemerzt wurden. Die Verwaltungstelle Berlin hat also gar nicht erst notwendig zu experimentieren, sondern sie kann auf Grund der Erfahrungen anderer Verwaltungen weiterbauen. Die letzte Rubrik der Tabelle enthält die Zahl der Mitglieder, die Berlin — die gleiche Fluktuation wie im Gesamtverband vorausgesetzt — jeweils am Jahreschlusse hätte mehr haben müssen.

Dagegen wird nun eingewandt, daß die Verhältnisse in den Verwaltungen anderer Großstädte günstiger seien als in Berlin. Diese Behauptung trifft in keiner Weise zu; im allgemeinen dürfte das Verhältnis ein ungünstigeres sein. Ohne darauf weiter einzugehen sei daran erinnert, daß auch in Berlin selbst Erfahrungen über das Vorteilhafte der Hauskaffierung — allerdings nicht bei uns, sondern bei den Handels- und Transportarbeitern — vorliegen, von einem Beruf, in dem die Verhältnisse bedeutend ungünstiger liegen als bei den Metallarbeitern, wo aber nur gute Erfahrungen mit dieser Form der Beitragskaffierung gemacht worden sind. Aber die Fluktuation der Berliner Verwaltungstelle dieser Organisation diene folgende Zusammenstellung:

Jahr	Es sind		
	eingetreten	ausgetreten	Prozent
1908	7 483	11 837	158,1
1909	9 988	6 927	69,3
1910	19 049	11 913	62,5
1911	21 950	14 445	65,8

Im Jahre 1908 wurde zunächst versuchsweise in fünf Bezirken die Hauskaffierung durchgeföhrt, denen am 1. Mai einige weitere Bezirke folgten, und am 15. Oktober desjenigen Jahres wurde sie durchweg eingeföhrt. Demzufolge trat denn auch die Wirkung in diesem Jahre nicht hervor, sondern erst im Jahre 1909, und da zeigte sich eine auffallende Besserung, die bis 1911 geblieben ist. Wenn wir den Prozentfuß der Fluktuation mit dem bei uns vorhandenen in Vergleich stellen, so finden wir, daß bei uns die Fluktuation — trotz der günstigeren Verhältnisse — bedeutend größer ist.

es je nach der Konstitution der Teilnehmer an die Ausführung kleinerer und größerer Touren. Da eine fünfständige Reisedauer in Hinsicht genommen ist, so können Touren von dreitägiger Dauer in die Ziller-, Stubai- und Oetzalalpen, am Brenner und der näheren Umgebung von Innsbruck zur Ausführung kommen. Bogen und Kran werden mit der Bahn und zu Fuß aufgesucht werden, bei längerem Aufenthalt wird in der Nähe von Innsbruck das Alpengebiet durchwandert, eine Fernsicht auf das Hochgebirge zu genießen sein. Die Teilnahme der Arbeiterinnen an der Reise schert von vornherein den einzelnen Gruppen richtige Führung, in Innsbruck werden Quartiere und Verpflegung vorher bestellt, um nicht während der hochalpen Gefahr zu laufen, bei schlechtem Unterkommen teuer bezahlen zu müssen. Die weitere Fahrt von Innsbruck ab soll über Kufstein nach München führen, um der Hauptstadt Bayerns, die jetzt eine Gewerbeausstellung beherbergt, einen Besuch abzustatten. Daß es in München viel zu sehen, Gutes zu essen und vorzügliches Bier zu trinken gibt, besonders im Hofbräuhaus, wird allen bekannt sein. Zu schnell werden die Stunden vergehen, bis die Heimfahrt angetreten werden muß und die Tage des Genießens wieder ein Ende haben. Anmeldungen zur Teilnahme an dieser Sonderfahrt sollten möglichst bald bei der Geschäftsstelle in Stuttgart erfolgen, die Ausgabe der ausführlichen Programme und der Fahrkarten beginnt Mitte Juli. Anmeldungen zu den einzelnen Touren werden mit Ausgabe der Programme entgegenommen. Der Fahrpreis inklusive Führung bei den Touren und Verpflegung der Quartiere beträgt von Stuttgart ab 19 M. für die ganze Fahrt, während sonst das Fahrgehalt allein 30,80 M. beträgt. Kollektiv reist sich auch diese Sonderfahrt denen des Vorjahres würdig an, so daß die Stuttgarter Metallarbeiter auf eine wohl-gelungene Veranstaltung zurückblicken können.

In welcher Weise die Fluktuation auf die Dauer der Mitgliedschaft einwirkt, mag ein Vergleich zwischen Berlin und Breslau innerhalb unserer eigenen Organisation zeigen.

Table with columns: Jahr, Berlin (Zahl, Prozent), Breslau (Zahl, Prozent). Rows for years 1911-1901 and summary.

Diese Zusammenstellung zeigt die größere Fluktuation in Berlin gegenüber in Breslau mit Hausflüchtigen; sie zeigt aber weiter bezüglich der Dauer der Mitgliedschaft ein bedeutend besseres Verhältnis in Breslau als in Berlin.

Table with columns: Quartal, Berlin, Breslau. Rows for 1. to 4. Quartal.

Für Berlin also ein Rückgang von 44285 Beitragsmarken im zweiten Quartal gegenüber dem ersten Quartal; in Breslau hingegen eine Steigerung — wenn auch nicht bedeutend — von 553 Beitragsmarken.

Auch die Zahl der verkauften Marken nach der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt ist in Breslau höher als in Berlin, nämlich: Berlin 47,46, Breslau 49,15 pro Kopf; also 1,7 Beitrag pro Kopf mehr.

Daraus ergibt sich aber, daß sich im Laufe der Zeit die Hausflüchtigen verhalten, ja, wir wagen zu behaupten, daß sogar die Sozialflüchtigen entlastet wird dadurch, daß bei Streiks, infolge der Herabsetzung der Fluktuation und eines dadurch erzielten besseren Organisationsverhältnisses, die Zahl der Nichtvollberechtigten immer kleiner wird und demzufolge die Hauptlaste belastet wird.

Alle anderen Vorschläge, die hierzu gemacht werden, treffen unseres Erachtens nicht den Kernpunkt der Sache, da sie höchstens geeignet sind, einige Mißstände zu beseitigen, die sich herausgebildet haben, nicht aber die Fluktuation etwas einzudämmen und eine bessere Beitragsleistung zu erzielen.

Alle in allem diesem wir wohl behaupten, daß, wenn die Mitglieder den vorliegenden kleinen Beitrag zu dieser Frage ruhig und objektiv abwägen, sie ebenso wie der Unterzeichnete zu keinem anderen Resultat kommen, als sich für die Hausflüchtigen zu erklären.

Berlin-Kontrollrat.

M. Habad.

Zur Aussperrung in Hannover, Halle a. S. und Magdeburg.

Wie wir in der vorigen Nummer kurz mitgeteilt haben, lehnten die Unternehmer in der Sitzung am 6. Juli jede weitere Verkürzung der Arbeitszeit in der Gegenwart ab.

Nach Rücksprache mit den Vertrauensleuten und Organisationsvertretern konnte die Kommission der Unternehmer mitteilen, sie wolle hoffen, daß die Vorschläge in den am Mittwoch und Donnerstag stattfindenden Verhandlungen angenommen werden.

Der Gewerkschaftsrat der Maschinenbau- und Metallarbeiter hat ebenfalls in Verhandlungen Stellung zu den letzten Vorschlägen der Unternehmer genommen und ihnen zugestimmt.

Mitglieder keine Gewähr mehr geben, da diese die Arbeit zu den auszustehenden Bedingungen aufnehmen würden.

Das Schlußprotokoll vom 12. Juli 1912 hat folgenden Inhalt:

A. Hauptpunkte.

- 1. Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 57 Stunden. Am 1. Juli 1913 wird die wöchentliche Arbeitszeit auf 56 1/2 Stunden verkürzt ohne weiteren Lohnausgleich.
2. Sämtliche Stundenlohnarbeiter erhalten eine Stundenlohnerhöhung von 3 %; in diesen 3 % ist enthalten: der prozentuale Ausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit und eine allgemeine Lohnerhöhung.

Die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit soll eine Verkürzung in den einzelnen Werken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern herbeigeführt werden. Wo es nicht zu einer Verständigung kommt, wird vorläufig die von dem Arbeitgeber gewünschte Verteilung vorgenommen.

Drei Monate nach Wiederaufnahme der Arbeit soll jedoch durch eine Abstimmung der gesamten Belegschaft, zu der auch die von der Verkürzung betroffenen Werkbeamten zu zählen sind, der Wunsch der Majorität maßgebend sein.

B. Nebensätze.

- 1. Es wird volle Kooperationsfreiheit gegenseitig gewährleistet. Jede Aktion im Werk ist unterlagert.
2. Die Aufhebung der Aussperrung und die Wiederaufnahme der Arbeit in den hannoverschen Betrieben wird davon abhängig gemacht, daß der Streik bei sämtlichen bestreikten hannoverschen Firmen vorübergehend als beendet erklärt wird und die Sperren gegenseitig aufgehoben werden.
3. Bis zum Montag den 15. Juli mittags 12 Uhr müssen sich bei jedem bestreikten oder ausgesperrt habenden hannoverschen Werke so viele Arbeiter des betreffenden Werkes unter Anerkennung und Einhaltung dieser Einigungsbedingungen gemeldet haben, daß das Werk dem Vorstehenden des Vereins der Metallindustriellen melden kann, es sei in der Lage, seinen Betrieb in rationeller Weise wieder zu eröffnen.

Die Einstellung der Arbeiter erfolgt nach Maßgabe der Betriebs- und Bedarfsverhältnisse der Werke. Bei der Einstellung sollen die Arbeiter soweit wie möglich ihre alten Arbeitsplätze wieder erhalten.

Die Aufhebung der Aussperrung in Halle a. S. und in Magdeburg ist nach Bekanntwerden der Entscheidung in Hannover sofort erfolgt. Die Einstellung erfolgt so, daß die Aussperrten an ihre alten Plätze kommen. Alle Aussperrten sollen wieder in ihre alten Rechte eintreten.

Die Aufhebung der Aussperrung in Halle a. S. und in Magdeburg ist nach Bekanntwerden der Entscheidung in Hannover sofort erfolgt. Die Einstellung erfolgt so, daß die Aussperrten an ihre alten Plätze kommen. Alle Aussperrten sollen wieder in ihre alten Rechte eintreten.

Aus den einzelnen Branchen.

Aus der Feigungsbranche des 7. Bezirks!

Die Feigungsbranche des 7. Bezirks arbeiten nun seit 1 1/2 Jahren unter dem im Jahre 1910 abgeschlossenen Tarif. Die bedeutendsten Firmen haben den Tarif anerkannt. Ebenso arbeiten der größte Teil der Feigungsbranche unter tariflichen Verhältnissen.

Aber selbst bei den tariflosen Firmen haben sich zum Teil Mißstände herausgebildet, die unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Es ist es doch manchen Unternehmern, der aus dem Tarif eben das herauszieht, was ihm gerade in den Kram paßt.

Es liegt also im Interesse der Kollegen selbst, diese Mißstände zu beseitigen. Dazu ist es aber notwendig, daß die Kollegen selbst untereinander etwas mehr Fühlung nehmen, denn was nützt die höchsten Konferenzbeschlüsse, wenn sie, die es angeht, sich nicht um diese Beschlüsse kümmern? Die Feigungsbranche sollen sich nicht nur an dem Ort, wo sie amtierend sind, um die Organisation kümmern, sondern sich auch auf Montage etwas mehr als bisher um die Organisation kümmern.

Wir hoffen es deshalb für angebracht, die Kollegen auf die Anregungen und Beschlüsse der verschiedenen Konferenzen aufmerksam zu machen, mit dem Erfachen, nach diesen Beschlüssen zu handeln. Diese Beschlüsse zu tun:

Die Komitees der Ortsvereine und Vertrauensleute sind der Begrüßung mitzutellen. Die Begrüßung hat die Absichten des Orts, in welchen sich Feigungsfirmen befinden, zu übermitteln. Die Verteilung und Verteilungsbekanntgabe der einzelnen Orte sind ebenfalls im geeigneter Weise den Kollegen zur Kenntnis zu bringen.

Die Monteure haben, wenn sie auswärts arbeiten, ihre auswärtige Adresse der Ortsverwaltung, bei der sie angemeldet sind, mitzutellen.

Stellentypschel ist ebenfalls sofort der Ortsverwaltung mitzutellen.

Ist der Monteur auf Montage, so soll er sich auch bei der auswärtigen Verwaltung melden und mit den dortigen Kollegen Fühlung nehmen.

Dies wären in kurzen Umrissen die jeweiligen Anregungen und Beschlüsse. Es liegt im ureigensten Interesse der Feigungsbranche selbst, die Beschlüsse zur Durchführung zu bringen. Sollten wir, daß diese Erinnerung genügt, die Kollegen zu bewegen, etwas tatkräftiger zur Organisationsarbeit beizutragen als bisher.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag dem 21. Juli der 30. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Juli 1912 fällig ist.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

- Auf Antrag der Bezirksleitung im 4. Bezirk: der Former August Jawarek, geb. am 9. November 1892 zu Mähren, Buch-Nr. 1493212, wegen betrügl. Manipulationen mit Beitragsmarken.
Auf Antrag der Bezirksleitung im 5. Bezirk: der Metallarbeiter Frz. Hilbert, geb. am 18. Juni 1898 zu Rumänien, Buch-Nr. 1855153, wegen Sperrebruch.
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Guben: der Arbeiter Richard Gert, geb. am 27. November 1877 zu Bernau, Buch-Nr. 1879591, wegen Unterschlagung von Verbandsgebern.

Für nicht wiederaufnahmefähig wird erklärt: Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Goldmühl: Der Goldschläger Feinr. Köhlmann, geb. am 6. Juli 1883 zu Bischofsgrün, Buch-Nr. 1820363, wegen betrügl. Manipulationen mit Beitragsmarken.

Wieder aufgenommen wird:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Straßburg: Der Bohrer Max Wichele, geb. am 4. Januar 1890 zu Leipzig. (909).

Aufforderung zur Rechtfertigung.

Die nachfolgend genannten Mitglieder werden aufgefordert, sich wegen der gegen sie beim Vorstand erhobenen Beschuldigungen zu rechtfertigen. Sofern einer dreimaligen Aufforderung keine Folge gegeben wird, erfolgt Ausschließung aus dem Verband.

Auf Beschluß des Vorstands:

- Der Schlosser Herm. Rabloff, geb. am 19. November 1886 zu Neubrandenburg, Buch-Nr. 1646153, wegen betrügerischen Manipulationen mit Beitragsmarken.
Auf Antrag der Bezirksleitung im 7. Bezirk: Der Schlosser Josef Herbst, geb. am 26. Jan. 1884 zu Prag, Buch-Nr. 1592796, wegen Schädigung der Organisation.
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Burgstädt: Der Schlosser Karl Voigt, geb. am 31. Mai 1891 zu Hartmannsdorf, Buch-Nr. 1761039, wegen Unterschlagung.

Ausgalteten und an den Vorstand einzufenden sind:

Buch-Nr. 1743387 des Schleifers Eugen Weiß, geb. am 6. Dezember 1893 zu Weinftein (Mainz). Buch-Nr. 870564, lautend auf den Schlosser Max Paul Friedrich, geb. am 26. Dezember 1886 zu Schönau (R.).

Gesucht wird:

Der Schmied Wilhelm Lübker, geb. am 21. April 1880 zu Güterloh. (R.).

Gestohlen wurde:

Buch-Nr. 1450998, lautend auf den Schlosser Max Wieg (Mainz).

Alle für den Verbandsvorstand bestimmten Sendungen sind an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Röntgenstraße 16a zu adressieren.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand

Zur Beachtung! - Zugzug ist fernzuhalten:

- von Dreher, Maschinenarbeitern, Schlossern zc. nach Kalbenhausen (Firma G. Köhr) D.; nach Pilsen (Eisbawerke) D.; von Feilenarbeitern nach Hagen (Firma Krüger & Freund) St.; von Feilenarbeitern und Feilenarbeitern nach Chemnitz (Firma Fuder und Firma Seng) St.; nach Hannover-Linden, St.; nach Hohenstein-Ernstthal (Firma Brückner); nach Rall-Höhendorf bei Rölln (Feilenfabrik G. Lang) W.; von Formern, Siekerarbeitern u. Kernmachern nach Aachen St.; nach Arnstadt (Firma Renger & Co.) W.; nach Burgsteinfurt bei Osnabrück (Firma Drees, Maschinenf.) D.; nach den Kreisen Hagen und Schwein; nach München-Gladbach (Firma Danbold und Gebr. Rembold) D.; nach Reichersberg i. Böhmen (Firma Chr. Linser, Metallwarenfabrik) R.; nach Süchteln (Firma Danbold) D.; von Gold- und Silberarbeitern, Pressern, Ziselieren und Füllarbeitern nach Liegnitz (Firma Sandig & Co.); von Gratzen nach Liegnitz (Firma Sandig & Co.); von Messern aller Art und Justalateuren nach Herford, St.; nach Landshut, St.; nach Worms, D.; von Kupfer- und Schmiedern nach Herford, St.;

von Metallarbeitern aller Branchen nach Altwasser (Fürstentum Grubens) Mi.; nach Belgrad (Firma Gebrüder Gogojewacz, Maschinenf.) St.; nach Chemnitz (C. M. Ueberbach, Maschinenfabrik) St.; nach Chemnitz-Reichenhain (Paradit-Folierrohrwerke May Hans, G. m. b. H.); nach Düsseldorf (familiäre Betriebe); nach G. r. i. z. (Alliengeseinschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial) St.; nach Göttingen; nach Grevenbroich (Maschinenfabrik Klingelhöffer, Abt. Dreherei) D.; nach Hagen (Firma Krämer & Freund) St.; nach Halle a. S., U.; nach Hannover, U.; nach Herzberg bei Osterode (Osteroder Eisenwerk Franz & Co.) D.; nach Launing bei Augsburg (Köbel & Böhm) D.; nach Leipzig (Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. von Pitter); nach Magdeburg, U.; nach Malmö in Schweden (Alliengeseinschaft Thule) St.; nach Neffeldorf in Wäneren, St.; nach Nürnberg-Mögelhof (Armaturenmwerk) D.; nach Penig i. Sa. (Weniger Maschinenfabrik) St.; nach Ratingen (Firma Ulrich & Henrich) v. St.; nach Remscheid (Maschinenmesserfabrik W. F. Klingenberg Söhne) St.; nach Leipzig in Böhmen (Fa. Hirschbrich) St.; nach Thale (Eisenhüttenwerk) St.; nach Weisenburg in Bayern (Firma Staudinger & Müller) D.; nach Wels i. Österreich (Firma Tüania) St.;

von Metallschlägern nach Lechhausen, D.; von Schleifern nach Evekung (Fa. Honsel) D.; nach Werdohl (S. W. Dunter) D.;

von Schlossern (Bauschlossern) nach Chemnitz, St.; nach Zürich, St.;

von Bau- und Maschinenschlossern nach Bismar (Fa. Müller). (Die mit U. und St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, die überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; U.: Lohn- oder Tarifbewegung; M.: Auslieferung; D.: Differenzen; W.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; N.: Lohn- oder Kostendruck u. s. w.)

**Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Die Anträge auf Verhängung von Sperrern müssen hinreichend begründet und von der Verwaltungstelle beglaubigt sein.**

**Wer Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, sind die Mitglieder verpflichtet, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, dem Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Diese Anträge sind von der Verwaltungstelle, der das Mitglied angehört, absteampeln zu lassen. Anfragen über Orte, wo keine Verwaltungstelle besteht, wolle man an den Vorstand richten. Das gleiche gilt für alle die, die an ihrem bisherigen Arbeitsort ihre Stelle wechseln.**

# Korrespondenzen.

## Feilenhauer.

**Ehlingen.** Die hiesigen Feilenhauer haben sich nunmehr gleichfalls aufgerafft und an die Unternehmer Forderungen gestellt, die eine Besserung der überaus traurigen Lage der Feilenhauer mit sich bringen sollen. Ehlingen ist der Sitz der Feilenindustrie in Süddeutschland. Die Firma D. i. d. ist, die zunächst in die Bewegung nicht einbezogen wurde, beschäftigt allein Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen, die aber größtenteils der Organisation indifferent gegenüberstehen. In Gegensatz dazu stehen aber die übrigen Kollegen; mit sehr wenigen Ausnahmen gehören sie der Organisation an. Die Verhältnisse in Bezug auf Lohn und Aufwand sind hier die denkbar traurigsten. Schon lange garte es deshalb unter den Arbeitern, die mit ihren Löhnen von durchschnittlich 42 S. nicht mehr auskommen. Diese Unzufriedenheit ist aber auch eine berechtigte. Ein Tagelöhner, der in einer Maschinenfabrik arbeitet, hat teilweise mehr Verdienst als ein gelernter Feilenhauer. Es gibt in Ehlingen noch sehr tüchtige Feilenhauer, die schon mehr als 10 Jahre in einem Betrieb beschäftigt sind und heute noch nur 40 S. im Aufwand verdienen. Die Schuld tragen allerdings die Feilenhauer zum Teil selbst, denn trotz dieses geringen Verdienstes ist das sogenannte Blaumachen bei einzelnen noch üblich. Wenn die Feilenhauer ihr Handwerk schon längst an den Nagel gehängt hätten und in eine Fabrik als Tagelöhner gegangen wären, dann hätten sie im Tagelohn mehr erhalten, als sie in ihrem Beruf trotz der angestrengtesten Arbeit verdienen. Das haben die Feilenhauer nunmehr eingesehen und es sind weitgehende Forderungen gestellt worden, die allerdings nur für die Feilenhauer in Ehlingen weitgehend sind. Zur Ehrenrettung der übrigen Ehlinger Industrie müssen wir ausdrücklich betonen, daß Ehlingen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht an letzter Stelle steht. Auf die Eingabe an die Unternehmer hat zunächst der Verband Metallindustrieller in Württemberg geantwortet, daß die für die in Betracht kommenden Mitglieder einen Tarifvertrag in G. t. a. b. i. c. h. e. n. Die nun die Geschichte wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls sind die Kollegen nicht gewillt, sich mit einigen Pfennigen Lohnhöhung abfinden zu lassen, sondern sie verlangen endlich einmal einen Tarifvertrag und Stundenlöhne, die der Zeit entsprechend sind. Die Kündigung ist bereits eingereicht. Wir ersuchen alle Kollegen, die Feilenhauer darauf aufmerksam zu machen, damit die Kollegen in Ehlingen einen vollen Sieg erringen. Zugang ist fernzuhalten!

## Formen.

**Jena.** Am Mittwoch den 10. Juli haben sämtliche Formen- und Gießereiarbeiter des Eisenwerks Jena (Inhaber Alfred & Ernst Billing) die Arbeit eingestellt. Der Grund dafür ist in den recht niedrigen Stundenlöhnen: für Formen 42 bis 50 S. und für Gießereiarbeiter 34 bis 40 S., zu suchen. Seit mehreren Monaten haben bereits Verhandlungen der Arbeiter und der Leitung unseres Verbandes mit dem Inhaber stattgefunden, die aber zu keinem befriedigenden Resultat führten. Die Forderungen der Arbeiter: Minimallohn für Formen von 50 S. und für Gießereiarbeiter von 38 S. pro Stunde sind in Anbetracht der heutigen Lebensverhältnisse jedenfalls zu befriedigen, daß sie bei etwas gutem Willen der Firma sehr wohl berücksichtigt werden könnten. An Herrn Billing wird es liegen, ob der Friede, der nicht zuletzt im Interesse des Betriebs liegen dürfte, recht bald wieder eintritt. Zugang ist streng fernzuhalten.

## Klempner.

**Thorn.** Die Lohnbewegung der Klempner ist nach neuntägigem Streik mit vollem Erfolg zu Ende geführt worden. Abgeschlossen wurde ein Tarif, gültig vom 1. Juli 1912 bis zum 1. Juli 1914. Die hauptsächlichsten Ertragsbestandteile sind die Verkürzung der Arbeitszeit von 66 auf 59 Stunden die Woche, ferner Festsetzung eines Minimallohnes von 43 S., steigend am 1. Juli 1913 auf 48 S. Man wird die Festsetzung von 43 S. Minimallohn zu würdigen wissen, wenn man bedenkt, daß der bisherige Durchschnittslohn 36,7 S. betrug. Auf bereits höhere Löhne müssen 3 S. Zuschlag gewährt werden. Dann ist neu eingeführt Ausschlag für Überstunden, Aufschlag bei Reinigungsarbeiten, sowie eine Anzahl neuer Vorteile für die Klempner. — Bei den eingeleiteten Verhandlungen zeigte sich, daß die Meister, die am Streik nicht beteiligt waren, weil sie keine Gesellen hatten, die größten Schatzmacher waren, so zum Beispiel der Obermeister der Firma, Me i n a s. Diese Meister haben auch ihre Unterstützung nicht gegeben, sie gelten für unsere Kollegen — sollten sie einmal Gesellen brauchen — als gesperrt. Es sind das die Meister: Me i n a s., B a s., E l n s k i., R a f s k i., S c h o l z und

J e h l a u e r. Diese Klempnerzeiten können sich unsere Kollegen im vorstehenden Falle von außen ansehen. Möglich wurde der Erfolg dadurch, daß der letzte der Kollegen organisiert war und daß auch jeder beim Streik seine Pflicht tat. Würde in jeder Stadt des Ostens so gehandelt, so würde die unwürdige Lage der Arbeiterschaft in diesem Teile Deutschlands bald eine andere werden. Deshalb hinein in die Organisation, in den Deutschen Metallarbeiter-Verband!

## Metallarbeiter.

**Düsseldorf.** Seit dem 6. Juli stehen die Dreher des Rohwerks der Firma Phönix, Aktiengesellschaft in Streit. Der Direktor Probst dieses Werks ist ob des Vorgehens der Rohrohrdreher anscheinend ganz aus dem Häuschen geraten. Seit Jahren bildet dieser Mann unter seinen Arbeitern und Meistern keine eigene Meinung. Geht er durch den Betrieb, so beben die Meister schon, erteilt er ihnen aber Befehle, stehen sie, die Hände an der Hosennaht vor ihm. Die Arbeiter haben hier keine Rechte, sondern nur Pflichten. Die Löhne und Akkorde werden ganz willkürlich festgesetzt, noch nicht damit einverstanden ist, dem wird, wenn er nicht selbst geht, gekündigt. So war es auch bei den Rohrohrdrehern. Es sollte ihnen ein sehr niedriger Preis für eine Arbeit oktroyiert werden, als die Arbeiter sich weigerten, für diesen Preis zu arbeiten, wurde ihrem Vorgesetzten gekündigt. Dann sperrte man die Dreher drei Tage von der Arbeit aus, worauf dann diese die Kündigung einreichten. Nach der Kündigung wurden sie die letzte Woche überhaupt von der Arbeit ausgeschlossen. Dies genügte aber dem Direktor noch nicht, er kündigte weiteren elf Arbeitern, die mit der Sache nichts zu tun hatten. Am 6. Juli kam dann ein Anschlag, daß am 8. Juli wieder die Arbeit ruhe. An diesem Tage kam nämlich die Streikbrecherkolonne Ferber 25 Mann hoch. Nachdem dies auch nicht zog, erfolgte der Anschlag: „Düsseldorf, den 12. Juli 1912. Da infolge der Sperrung des Werkes durch die Arbeiterverbände eine ordnungsmäßige Aufrechterhaltung des Betriebes nicht möglich erscheint, sehen wir uns hierdurch genötigt, der Hälfte der Belegschaft zu kündigen. Die Kündigung wird den einzelnen Leuten durch die Meister zugestellt. Sollte diese Anordnung nicht zur Aufhebung der Sperrung führen, so werden wir demnach auch dem verbleibenden Rest der Belegschaft kündigen, um unsere Betriebe nur noch mit neuen Leuten weiterzuführen.“ Weil also 24 Dreher freitren und an deren Stelle Streikbrecher gekommen sind, kann der Betrieb nicht aufrecht erhalten werden. Ein neues Eingeständnis. Wir werden die Sperrung so lange bestehen lassen, bis sich die Firma befehrt hat. Am 12. Juli ist auch Leuten gekündigt worden, die 10 und 12 Jahre und noch länger bei der Firma beschäftigt sind. Diesen hat man gesagt, sie seien lange genug bei der Firma, um zu wissen, daß sie für die Entfernung der Streikposten vor dem Tore zu sorgen hätten. — Zugang fernhalten!

**Mülheim a. Rh.** Der „Christliche“ Metallarbeiterverband macht in der letzten Zeit die größten Anstrengungen, die hiesige Verwaltungstelle unseres Verbandes totzureden und totzuschreiben. Eine neue Veranlassung glaubte man darin gefunden zu haben, daß kürzlich eine Handvoll hiesiger Kollegen, unzufrieden mit den Einrichtungen und der Politik unseres Verbandes, diesem den Rücken lehrten und sich der „Wesentlicher Richtung“ angeschlossen. Was diese Leute beämpften, war das Unterstützungswesen und die Rechte des Zentralvorstandes, was sie wollten, war „Selbstbestimmungsrecht“, das heißt das Recht zu streiken, wann und wie es ihnen beliebt. Personen beliebt. Man bezeichnete es sogar als Bureaualtrismus, daß bei uns eine regelrechte Buchführung und Kontrolle eingerichtet ist. Für jeden halbwegs vernünftigen Gewerkschafter ist es klar, daß gegen derartige Bestrebungen ganz entschiedene Front gemacht werden muß, daß in einer Zentralorganisation für solche Dinge kein Raum ist. Die Verwaltung hielt es deshalb für notwendig, für die Gasmotorenfabrik Deuk, wo die Mitglieder ihren Sitz haben, eine Versammlung der Arbeiter des Betriebes einzuberufen, um den Querstreber den Einhalt zu gebieten und die Kollegen vor solchen Bestrebungen zu warnen. Als Referent war der Kollege C o h e n, der beim Schiedsverbandsrat in Düsseldorf weilt, gewonnen worden. Cohen verstand es meisterlich, die Schäden, die eine solche Zerstückelungsarbeit der gesamten Arbeiterbewegung zufügt, der Versammlung vor Augen zu führen und den Beweis zu erbringen, daß nur das Unternehmertum helle Freude und auch Nutzen durch solche Bestrebungen habe. Von den „Christlichen“, die bei jeder Gelegenheit das Maul nicht voll genug nehmen können, um über die „Mißbilligkeit“ und den „Radikalismus“ unserer Mitglieder zu faulen, hätte man annehmen können, daß sie das Vorgehen der hiesigen Verwaltung anerkannt hätten. Doch das Gegenteil trat ein. In demselben Tage, an dem die Versammlung stattfand, verbreiteten die „Christlichen“ ein Flugblatt, das von Unwahrheiten und Angriffs auf den Kollegen Cohen sprach und die Aussprüche von unzufriedenen Kollegen enthielt. Man wollte sich offenbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die Arbeiter noch mehr aufzuheizen, um im trüben Wasser zu können. Ein solches Gebahren zeugt von der Charakterlosigkeit dieser Gesellschaft, die hier gleichsam die Spänen auf dem Schachbrett bilden. Die Aussprüche, die der „Christliche“ Herr J i l l e n s in seinem Flugblatt und in Zeitungsartikeln benutzte, hatte er in einer Pukerversammlung desselben Betriebes ausgesprochen. Die Puker wollten in eine Bewegung eintreten, ohne die Zustimmung des Vorstandes abzuwarten. Der Vorstand betrachtete diese Bewegung nicht als eine Abwehr, sondern als eine Angriffsbewegung und verlangte die Einhaltung der statutarischen Bestimmungen; deshalb machten verschiedene Puker ihrem Herzen mit erregten Worten Luft. Hier war es der „Christliche“ Herr J i l l e n s, der den „großen Schwelger“ markierte, dafür aber um so eifriger die Aussprüche der erregten Puker notierte. Das so gewonnene „Material“ wurde nun benutzt, um dem verhassten „großen Deutschen“ ein auszuwichen, die Mitglieder gegen die Leitung aufzuheizen. — Uns erschienen in Nr. 27 des R e g u l a t o r auch die Schritte auf dem Plan. Der Reich ist bei den Jüdchen erwaht, sie können ihrem christlichen Bruder nicht den „Auhm“, den Deutschen Metallarbeiter-Verband allein zu „vermichten“, sie wollen mit dabei sein, wo es gilt, die Arbeiter gegen ihre Führer aufzuheizen, wo es gilt, Arbeiterzerstückelung zu treiben. Der Kollege Cohen nahm von den Jüdchen irrtümlicherweise an, daß sie sich in letzter Zeit gehesert hätten. Daß dieses nicht zutrifft, beweist der zwei Spalten lange Artikel in der Nr. 27 des Regulator. Unter vorzüglicher Benutzung des christlichen „Materials“ wird da kräftig vom Leber gezogen, um das „Lohndreien“ nicht allein den Christen zu überlassen. Es sind hier nur zwei Wege möglich: entweder hat der Jüdch-Dundesche Feilenhauer sein ganzes „Material“ aus den „christlichen“ Artikeln abgeschrieben, also literarischen Diebstahl begangen, oder der „christliche“ J i l l e n s ist selber Mitarbeiter des Regulator. Daß letzteres zutrifft, geht schon daraus hervor, daß die Aussprüche ankant in die Pukerverammlung in die allgemeine Jahreshauptversammlung verlegt werden. Set dem nun wie ihm wolle: Auf jeden Fall zeigt sich hier eine innige Seelenverwandtschaft. Der Drehbund: Christen, Jüdchen und Wiesenthaler, arbeitet gemeinsam an der Arbeiterzerstückelung, schürt die Unzufriedenheit gegen die Organisationsleitung, schöpft seine Nahrung aus einem Topfe. Es wird sich dieses einmal bitter rächen. Dieses gemeinliche Vorgehen dient aber ganz gewaltig der Klärung in der Arbeiterbewegung. Die Metallarbeiterschaft wird in ihrer Gesamtheit um so eher zu der Ueberzeugung kommen, daß nur allein der Deutsche Metallarbeiter-Verband die Organisation ist, in der die Interessen der Metallarbeiter gewahrt werden.

**Wolfsaß.** Am Freitag den 4. Juli fand hier im Verbandslokale eine öffentliche Metallarbeiterversammlung für alle in der Pukerfabrik Eisenindustrie beschäftigten Arbeiter statt. Der Referent Kollege J e r n i e (Weseln) behandelte das Thema: „Die Kämpfe der Metallarbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.“ In klarer Ausführung schilderte der Redner die gewerkschaftliche Entwicklung und die Tätigkeit des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Er trat dann in scharfer und klarer Ausführung dafür ein, daß alle in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter unsern Verbande zugeführt werden. Obwohl auch Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes erschienen waren, meldete sich doch niemand in der Diskussion zum

Wort. Nun bleibt noch eins zu wünschen übrig: Wenn es sich um Lohnforderungen handelt, dann sind unsere Kollegen stets geschlossen auf dem Platze, wenn es sich aber um Klärung und geistige Weiterbildung handelt, dann haben sie „keine Zeit“. Dafür war diese Versammlung ein guter Beweis, denn sie war nur von rund 60 Kollegen besucht. Der sehr gute Vortrag wäre eine weit bessere Beteiligung wert gewesen.

## Schmiede.

**Yferlohn.** (W o h n b e w e g u n g d e r K e t t e n s c h m i e d e.) In einer am 29. Mai vom Deutschen Metallarbeiter-Verband einberufenen Versammlung der Ketten- und Yferlohn-Schmiede und der Umgegen referierte Kollege S o f f m e i s t e r über die Frage: „Sind die Ketten- und Yferlohn-Schmiede gewillt, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, und welche Schritte denken dieselben dazu zu tun?“ Schon des längeren, so führte der Referent aus, sind die Ketten- und Yferlohn-Schmiede gewillt, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und auf Grund eines Tarifes zu regeln. Die nötigen Vorarbeiten sind von einer seinerzeit gewählten Kommission in der gewöhnlichen Weise erledigt worden, und es liegt nunmehr an den Ketten- und Yferlohn-Schmieden, den Tarifentwurf zur Anerkennung zu bringen. Eine einheitliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen liegt ebenso sehr im Interesse der Unternehmer wie der Arbeiter und des gesamten Berufes der Ketten- und Yferlohn-Schmiede. Wenn die Ketten- und Yferlohn-Schmiede den Tarifentwurf zur Anerkennung zu bringen, eine geringe Aufbesserung ihres Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit verlangen, so können sie mit Recht darauf hinweisen, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch die ungeheure Verteuerung der Lebensmittel eine sehr mißliche geworden sei und eine Aufbesserung dringend geboten ist. Das ist bei einem guten Willen der Unternehmer auch durchführbar. Nachdem der Tarif nochmals einer eingehenden Beratung unterzogen worden war, gelangte er mit einigen unwesentlichen Änderungen einstimmig zur Annahme. Die Versammlung wählte dann aus jedem der in Frage kommenden Betriebe eine dreigliedrige Kommission, die mit ihren Unternehmern zu verhandeln beauftragt ist. Als Zeitpunkt der endgültigen Antwort des Unternehmers wurde der 6. Juni festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, die beteiligten Organisationen zu ersuchen, die weiteren Schritte zur Durchführung der Lohnbewegung in die Wege zu leiten. In Frage kamen noch der christliche Metallarbeiterverband und der Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Da die Arbeiter auf ihre eingetragenen Forderungen ohne Antwort blieben, wurden sie bei den Unternehmern vorstellig. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen erstatteten nunmehr die Kommissionen Bericht in der Versammlung am 14. Juni. Die Antwort war, wie vorauszusehen war, auf der ganzen Linie gleichlautend. Man führte ins Feld erhöhte Produktionskosten, Steigen des Materials sowie die aus dem Konkurrenz wie Fröndenberg, Ergle, Schmiede u. s. w. Daß aber die wirtschaftliche Lage und Lebenshaltung der Arbeiter durch die große Verteuerung der Lebensmittel eine immer schlechtere geworden ist, wurde mit keinem Worte erwähnt. Die Firma C. Schlieper erklärte der Kommission: „Den Tarif haben wir in dem Papierkorb geworfen!“ Das wurde in der Versammlung mit lebhaftem Anstößen und mit Pfuirufen beantwortet. In der Diskussion wurde der ablehnende Standpunkt der Unternehmer scharf beurteilt und der Antrag gestellt, als Antwort auf die brutale Ablehnung der minimalen Forderungen die Kündigung einzureichen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Organisationsvertreter zu beauftragen, vorstellig zu werden und weitere Verhandlungen mit den Unternehmern herbeizuführen. Die Abstimmung über die Kündigung ergab den einstimmigen Beschluß, sie einzureichen. Kollege Hoffmeister ging in seinem Schlußwort noch näher auf die Angelegenheit ein und führte aus: „Auf Grund des Brückens „Herr-im-Haus-Standpunkt“ der Unternehmer ist der friedliche Ausgleich der Lohnbewegung gescheitert, die Ketten- und Yferlohn-Schmiede sind in den Kampf gedrängt worden, der sich bei einem einigermaßen guten Willen der Unternehmer hätte vermeiden lassen. Wenn die Unternehmer glauben, zu einem entsprechenden Schläge gegen die Organisationen auszuholen und zu einer Aussperrung wie 1903 greifen zu können (aller Wahrscheinlichkeit nach trage man sich mit dem Gedanken), so werden sie die Organisationen sowie die Yferlohn-Schmiede jederzeit gerüstet finden. Infolge des geschlossenen Vorgehens der Ketten- und Yferlohn-Schmiede, die fest entschlossen waren, durch Arbeitsüberlegung ihre bestehenden Forderungen zur Durchführung zu bringen, saßen sich die Unternehmer gezwungen, in letzter Stunde ihren ablehnenden Standpunkt zu verlassen, und so haben die Ketten- und Yferlohn-Schmiede einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen. Es ist den Kommissionen der Arbeiter gelungen, durch langwierige Verhandlungen Lohnerhöhungen von 10 und mehr Prozent zu erzielen. Verworfen werden will noch, daß die Ketten- und Yferlohn-Schmiede bereits eine 55- bis 56stündige Arbeitszeit haben. Wenn auch die Ketten- und Yferlohn-Schmiede in verschiedenen Punkten nicht das erzielt haben, was gefordert wurde, so nahmen sie doch auf Anraten der Organisationsvertreter die Zugeständnisse der Unternehmer gegen wenige Stimmen an. Leider waren die Ketten- und Yferlohn-Schmiede der Firma C. Schlieper infolge des Verhaltens des Betriebsleiters der Firma gezwungen, ihre Forderungen durch einen eintägigen Streik zu erkämpfen. — Mit der friedlichen Beilegung der Lohnbewegung im allgemeinen ist ein Kampf vermieden worden, der nicht ohne Rückwirkung auf das Wirtschaftsleben Yferlohn geblieben wäre. Folgende Firmen haben die Forderungen der Arbeiter anerkannt: C. Schlieper Söhne, C. Schlieper, F. D. Galber, Grün, S. Göck, Lehmathe; Hansa-Kettenfabrik, Dortmund sowie Wt. Yferlohn und C. Waffeln, Dortmund. Dem Wunsch der Unternehmer, daß der Friede ein dauernder bleiben möge, können wir uns anschließen, mögen sie nur dafür sorgen, daß die Zugeständnisse strikte durchgeführt und gehalten werden. Aufgabe der Ketten- und Yferlohn-Schmiede ist es nun, ihre Organisation noch mehr als bisher auszubauen und das Errengene festzuhalten.“

# Rundschau.

**Ein Metallindustrieller gegen Aussperrungen.**

Der Verband Württembergischer Industrieller gibt eine Monatschrift (Württembergische Industrie) heraus. Im 7. Heft vom 1. Juli dieses Jahres erschien darin ein Artikel: „Industrielle und Arbeiter“, der nach Angabe der Redaktion des Blattes von einem württembergischen Metallindustriellen herrührt und besten Ausführungen sie deshalb Raum geben zu müssen glaubt, weil sie eine höchwichtige sozialpolitische Frage in glücklicher Weise behandelt und den weitesten Kreisen der verarbeitenden Industrie sicher auf diesem Gebiet Orientierung und Anregung bringen.“ Da der Artikel für uns Metallarbeiter von besonderem Interesse ist, lassen wir ihn vollständig und mit der Unterstreichungen wie im Unternehmerblatt folgen. Es lautet:

„Die drohende Gefahr einer 60prozentigen Aussperrung der in den süddeutschen Metallindustriellenverbänden beschäftigten Metallarbeiter, welche die Gewerkschaften mit der sofortigen Zurückziehung der in den Betrieben verbleibenden 40 Prozent beantwortet hätten, scheint glücklicherweise beseitigt zu sein, und damit sind die schweren Sorgen wieder einmal — wer weiß für wie lange! — beseitigt, welche auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer in letzter Zeit lasteten. Aber diese jüngst vergangenen Tage banger Erwartung, ob es zum Kampfe kommen wird oder nicht, haben doch wohl in jedem die Ueberzeugung wachgerufen, ob es prinzipiell richtig ist, derartige Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem gewaltigen Wege der Aussperrung oder des Streiks zum Austrag zu bringen.“

Die vor 1½ Jahren angebrochene Gesamtaussperrung von 60 Prozent der Metallarbeiterschaft des ganzen Deutschen Reichs, welche als Folge des Bestrebenstreiks beschlossen war, hat zu der Erwartung geführt, daß es nicht zweckmäßig ist, wegen eines an der Oberfläche ausgebrochenen Streiks die Metallindustrie und Arbeiterschaft gana

Deutschlands, soweit sie in Verbänden zusammengeschlossen ist, in die Mittelstandschaft zu ziehen, und diese Erkenntnis hat zur Klärung von Gruppen der Metallindustrie...

Weil die Arbeiterchaft einiger Betriebe in Frankfurt eine Verletzung der bisher 57stündigen Arbeitszeit verlangt und daneben noch einige bei jedem Lohnkampf...

Andere Betriebe arbeiten zu einem großen Teil für Export, haben langfristige Kontrakte oder Armeelieferungen für die mittlere...

Viele Betriebe fertigen Halbfabrikate, von deren rechtzeitiger Lieferung wiederum andere Industrien abhängig sind, die teilweise außerhalb der Maschinen- und Metallindustrie liegen...

Es ist also ein durchaus unzufriedenher Zustand, daß ein an einem Ort zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ausgedehnter Streit...

Dazu wäre es allerdings notwendig, daß ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Achtung herbeigeführt wird, und daß die Gewerkschaften und ihre...

Auch die Arbeitgeber sind von dem ernstlichen Wunsch befehle, mit ihrer Arbeiterchaft in Frieden sich zu einigen, und sie haben...

Der Inhalt des württembergischen Metallarbeiterstreiks über die Ausperrungen und die dadurch verursachten wirtschaftlichen Schäden...

Es ist uns ganz gut bekannt, in welcher Lage bezüglich der württembergischen Metallarbeiterstreik steht, als 1910 gelegentlich der...

Der württembergische Metallarbeiterstreik sollte also der Wahrheit die Ehre geben und die Urheber der wirtschaftlichen Störungen an der rechten Stelle suchen...

Gewerkschaftliches.

Brauerei- und Mühlenarbeiter. Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen hielt vom 10. bis zum 15. Juni in Mannheim seinen 18. Verbandstag ab...

Eisener. Der Zentralverband der Eisener und Berufsgenossen Deutschlands konnte am 1. Juli sein zwanzigjähriges Jubiläum feiern...

Einzu kam noch, daß unser Verband in den ersten Jahren seines Bestehens der irrtümlichen Meinung war, die Welt mit einem geringen...

Wie nicht anders zu erwarten ist, warfte auch diese Gewerkschaft den durch die Logik der Tatsachen nun einmal dergezügelteren...

Zum Streit in der Görtlicher Waggonfabrik.

Ueber ein Vierteljahr dauert der Streit in der Görtlicher Waggonfabrik. Die Streitenden stehen noch immer so geschloffen zusammen, wie zu Beginn des Kampfes...

Einzelne von gelehrten und ungelahrten Arbeitern aller Berufsart sind...

Aus den Unternehmerverbänden.

Verband selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferstecher. Dieser Verband hielt dem 8. bis zum 10. Juni in Rottweil seinen Verbandstag ab...

Wieder wurde auf den Zusammenstoß, der Unternehmerverbände im Baugewerbe hingewiesen, um die großen Streitigkeiten...

Bildung des Nachwuchses im Installateur-, Klempner- und Kupferstichlebergewerbe und Ingenieurwesen der Berichtsperiode über die Einrichtung der Fachschule in Köln...

Weiter berichtet es diesen Herren großen Schmerzens, daß es Fabrikanten gibt, die eingesehen haben, daß das Geld von Privatleuten, städtischen Behörden...

Aus den Verhandlungen ist sonst noch hervorzuheben, daß beschlossen wurde, im nächsten Jahre mit dem Leipziger Verbande (dem Verbande deutscher Installateure und Klempner-Fachvereine)...

Der Deutsche Installateur- und Klempnerverband entschloß sich am 23. 3. 1911 auszuscheiden...

Die Streitentscheidungsvereine der Unternehmer umfassen einen guten Teil der Industrie; dem sächsischen Vereine gehören 3360 Betriebe...

Ein Unternehmervertreter über die Gewerkschaften.

Bei einem staats- und rechtswissenschaftlichen Fortbildungskursus, der vor kurzem in Jena stattfand, an dem aber infolge des 10. M....

Die freien oder sozialdemokratischen Gewerkschaften sind die einzigen Arbeitervereinigungen, die beim Abschluß von Tarifverträgen u. s. w....

Was der Syndikus Dr. Stapff sagt, ist ja allgemein bekannt; aber in einer Zeit, in der ein großer Verteilungsstreik gegen die freien Gewerkschaften ins Feld gesetzt wird...

Arbeiterversicherung.

Die „Gewöhnung“ an das Unfälle. Die Berufsgenossenschaften haben in bezug auf die „Gewöhnung an Unfälle“ alle Spruchinstanzen...

Will es den Berufsgenossenschaften nicht recht gelingen. Ehe auf diese Gewöhnung eingegangen wird, wollen wir kurz sprechen, welche Rechte im Falle eines Unfalls zugeteilt werden sollen. Die in den Betrieben tätigen Arbeiter sind der Meinung, daß ein bei der Arbeit herausretender Bruch ohne weiteres als Betriebsunfall zu gelten habe. Das trifft aber so allgemein nicht zu. Nach Ansicht der Verzeigte sind Betriebsunfälle in der Regel nicht plötzlich, sondern allmählich. Um nun anzunehmen, daß der Bruch durch einen Betriebsunfall verursacht ist, muß die plötzliche Entstehung bestimmt nachgewiesen sein. Nachstehende Unfallfälle geben ein Bild, welche strenge Anforderungen gestellt werden, ehe ein Betriebsunfall als Betriebsunfall anerkannt wird.

Der Arbeiter W. war feinerzeit auf oberschlägigem Boden mit Aufheben und Aufladen von 30 bis 40 Pfund schweren Steinen beschäftigt worden. Beim Aufladen eines Steines mußte er eine Wendung machen, wobei ihm der eine Fuß auf eine Kante rutschte und er mit dem Bein zu Boden stürzte. Dieser Sturz hatte den Bruch verursacht, denn es hatten sich sofort unerträgliche Schmerzen in der Leistenengegend eingestellt, er war einer Ohnmacht nahe gewesen, hat nicht mehr gehen können und sich sofort zum Arzt führen lassen. Die drei Schmerzzustände wurden durch Zeugen bestätigt. Der Arzt begutachtete dann, daß der Verletzte, als er zu ihm kam, wie folgt aussah: Starke Schmerzverzerrung des Gesichtes, jener der eingest. rechten Leistenengegend, die Leistenengegend war sehr geschwollen, die Leistenengegend war sehr geschwollen, die Leistenengegend war sehr geschwollen, die Leistenengegend war sehr geschwollen.

Nach dieser Erkennung des behandelnden Arztes wurde der Betriebsunfall anerkannt und der Verletzte erhielt Rente. Der Arbeiter hat seit 10 Jahren ein Bruchband. Vorleses Jahr ließ die Hannoverische Haugewerkschaft den Verletzten nachuntersuchen. Der Arzt, Dr. Barthauer (Halberstadt), erklärte, daß ein ausgebildeter Verletzter, der aus dem Bruchband hervortritt, nicht mehr vorhanden sei. Wahrscheinlich würde er aber wieder hervortreten, wenn kein Bruchband getragen wird. Der Verletzte habe sich vollständig an das Tragen des Bruchbandes gewöhnt. Das selbe mache ihm also keine Beschwerden. Eine nennenswerte Arbeitsbeschränkung durch die Folgen des Unfalls liegt nicht mehr vor. Dieses Gutachten veranlaßte die Berufsgenossenschaft, dem Verletzten die Rente zu entziehen, weil er sich an das Tragen des Bruchbandes gewöhnt habe. Auch das Schiedsgericht Braunschweig schloßfolgerlich, daß eine nennenswerte Beschränkung der Erwerbsfähigkeit durch Unfallfolgen nicht mehr gegeben sei und daß die Rente mit folgender Begründung auf: „Wenn der Arzt die Vermutung ausspricht, daß der Verletzte wieder hervortreten werde, wenn ein Bruchband nicht getragen wird, so wird damit eine Erwerbsbeschränkung nicht begründet. Es ergibt sich daraus nur die Pflicht der Berufsgenossenschaft, durch Abfertigung positiver Bruchbänder den Wiederaustritt des Bruches zu verhindern und damit einer drohenden Erwerbsbeschränkung vorzubeugen.“

Gegen dieses Urteil wurde Rekurs eingelegt. Der Arbeiter wurde beim Reichsversicherungsamt von einem Sekretär des Reichsarbeitersekretariats vertreten. Das Urteil des Schiedsgerichts Braunschweig wurde aufgehoben und dem Arbeiter die Rente mit folgender Begründung zugesprochen: „Nach dem Gutachten des Spezialarztes Dr. Barthauer in Halberstadt ist zwar der als Unfallfolge anerkannte rechtsseitige Leistenbruch geschehen. Inwiefern sich der Rekurskläger vor dem Wiederaustritt des Bruches nur dadurch geschützt, daß er ein Bruchband trägt. Durch diese Gefahr eines Wiederaustrittes des Bruches und das dadurch bedingte Tragen des Bruchbandes erwachsen aber dem Verletzten nicht nur Unbequemlichkeiten, sondern auch erhebliche Schmerzen und Wunden bei der Arbeit, welche regelmäßig die Gewährung einer Rente für den Ausfall an der Erwerbsfähigkeit rechtfertigen.“ (Entscheidung vom 3. Februar 1912, Ia. 8366/11 17 A.)

Hoffentlich legt das Reichsversicherungsamt dem Ansuchen der Berufsgenossenschaft, wegen „Gewöhnung an das Tragen des Bruchbandes“ die Rente zu entziehen, auch weiter starken Widerstand entgegen.

**Die Volkshilfe**

Das auch der „Schlichten“ Westdeutschen Arbeiter-Zeitung Angst. Sie bespricht in ihrer Nr. 27 die neue Gründung, hält es für selbstverständlich, daß mit dieser nicht nur wirtschaftliche Vorteile für die Arbeiter erzielt, sondern auch politische Vorteile erzielt werden, glaubt aber nicht, daß der Verband ein Vorwand zum Eingreifen geboten werde. Man werde sich neutral geben, so die Arbeiter einfallen und mit den eigentlichen Zwecken erst herauskommen, wenn dieser Hilfsverein seine Schuldscheine getan habe. Für die katholischen Arbeiterorganisationen, für alle politischen bürgerlichen Parteien sei die Gründung von großer Wichtigkeit, da sie sofort auf 100 000, vielleicht auf 200 000 Mitglieder zu rechnen habe.

Die katholische Sterbekasse Leo in Köln, die neuerdings auch die Kinderversicherung aufgenommen hat, zählt 63 000 Mitglieder. Davon bestehen in den katholischen Arbeitervereinen noch eine Anzahl lokaler Kasernen. Durch internationale Agitation für die Leo-Kasse, durch Aufgabe der Lokalkassen, sollen die katholischen Arbeitervereine an ihrem Telle den Kampf gegen die Volkshilfe führen.

Wenn die Gründung der Volkshilfe auch diese Kreise zwingt, die vorhandenen Einrichtungen zu verbessern und zu erweitern, so werden alle Freunde der Volkshilfe nichts dagegen haben, sondern mit Recht auch darin schon einen Erfolg ihrer Gründung sehen. Ein baherischer Landwirt schreibt uns folgendes:

„Geehrte Redaktion! Wenn auch nicht Jhrem Verdorfe angehörig — mein Bruder ist Mitglied — so gebe ich doch gerne meiner Freude und Anerkennung über den trefflichen Artikel: „Die Volkshilfe“ in Nr. 27 Ausdruck. Ich selbst zahlte an eine große Lebensversicherung 1000 M. sauer erspartes Geld ein und als ich in Notlage das Darlehen hierauf nicht zurückzahlen konnte, verlor ich 606 M.“

Gut Glück zu Jhrem echt sozialen Unternehmen wünscht  
A. . . . . Landwirt.“

**Aussperrung und technische Angelegenheiten.**

Die Ortsgruppe Magdeburg des Bundes der technischen-industriellen Beamten hielt am 8. Juli eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung ab. Ingenieur Hanson (Berlin) sprach über das Thema: „Das Verhalten der Angestellten bei Streiks und Aussperrungen der Arbeiter.“ Redner führte etwa folgendes aus: Infolge der in Magdeburg, Halle und Hannover vorgenommenen Aussperrung in der Metallindustrie könne unter Umständen auch an diesen oder jenen technischen Angestellten die Frage heranreten, wie er sich in einem solchen wirtschaftlichen Kampfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verhalten habe. Wenn man zuerst die Frage aufwerfe, ob der Streik ethisch oder moralisch berechtigt sei, so läme man zur unbedingten Bejahung der Frage. Der Streik ist ein gewerkschaftliches Mittel im wirtschaftlichen Kampfe, meistens unternommen zu dem Zwecke, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Dadurch wird aber der gesamten Volkswirtschaft ein großer Dienst geleistet, und die Gewerkschaften haben ein gut Teil Arbeit zur Behebung der deutschen Kultur geleistet. Es wird natürlich immer Leute geben, die den Streik in Kauf und Bogen verurteilen und ihm jede Berechtigung absprechen. Wer sich aber näher mit den Ursachen der Streiks befaßt, wird sie als ein berechtigtes und erlaubt Mittel anerkennen müssen. Nicht die Verantwortlichen der Streiks sind zu verurteilen, sondern die ihnen zugrunde liegenden wirtschaftlichen Ursachen.

Naturngemäß hat nun der Arbeitgeber, bei dem die Arbeiter in Streik treten, ein großes Interesse daran, seinen Betrieb nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Es kann darum vorkommen, daß an die technischen Angestellten das Erfordernis gerichtet wird, Arbeiten

zu leisten, die sonst von Arbeitern verrichtet werden. Wie haben sich nun in solchen Fällen die Angestellten zu verhalten? Rücksicht genommen, ist die Frage sehr leicht zu beantworten. Wenn auch in den meisten Dienstverträgen die Bestimmung vorhanden ist, daß der Angestellte verpflichtet ist, unter Umständen auch an andere Arbeiten zu leisten als solche, für die er engagiert ist, so ist damit jedoch nicht gesagt, daß der Angestellte auf Anstinnen seines Arbeitgebers hin Maschinenführer, Schraubschrauber oder dergleichen zu verrichten hat. Derartige Dienstleistungen müssen ohne weiteres zurückgewiesen werden, denn es wird kein Gericht geben, das den Angestellten wegen Verweigerung derartiger Arbeiten verurteilt. Aber noch aus einem andern Grunde muß etwas derartiges verweigert werden. Ebenso wie wir Angestellte es sehr verübeln würden, wenn uns bei Arbeitskämpfen die Arbeiter in den Rücken fallen, ebenso müssen wir uns auch hüten, den Arbeitern gegenüber das zu tun, was wir für unmoralisch halten. Nur in Ausnahmefällen muß der Angestellte sich verpflichtet halten, die sonst Arbeitern zukommenden Arbeiten zu verrichten, wenn etwa bei Ausbruch des Streiks das Feuer unter den Rädern nicht gelöscht ist, wodurch Gefahr für Menschenleben besteht. Derartige Fälle aber werden wenig oder gar nicht vorkommen.

Nur werde noch vielleicht eingewendet werden, es müsse untersucht werden, ob der Streik berechtigt oder unberechtigt ist. Diese Frage aber müsse vollständig ausgeklammert werden, denn zunächst sei es schwer zu entscheiden, ob der Streik berechtigt oder unberechtigt sei. Wenn man aber bei einem unberechtigten Streik die Partei des Arbeitgebers nehme, dann müsse man doch logischerweise bei berechtigtem Streik die Partei der Arbeiter ergreifen. Die Angestellten seien also, daß sie in Arbeitskämpfen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unbedingt neutral bleiben müssen. Wenn aber Angestellte irgend eine Partei ergreifen, so sei das ein Bruch der Neutralität. Sehr kürzlich seien in Hamburg einige Mitglieder ausgeklammert worden, weil für beim Streik auf der Wollmannt die Partei des Arbeitgebers ergreifen hätten.

Sollte den Angestellten aber wegen Verweigerung von Streikarbeiten wirtschaftlicher Schaden entstehen, daß sie unangenehm werden, dann steht der Wund hinter ihnen. Daß Beschluß des letzten Monats erhalten solche Mitglieder Gewerkschaftenunterstützung. Mit der Mahnung, in Arbeitskämpfen, möge es sich um Streiks oder Aussperrungen handeln, strenge Neutralität zu üben, schloß der Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

**Fliegerdühne.**

Unter der Überschrift „Fette und magere Jahre in Sporthelden“ bringt die Frankfurter Zeitung in der Abendausgabe ihrer Nr. 182 vom 3. Juli eine Notiz nach der französischen Zeitschrift Le Journal, worin Georges R. in einem Briefe nachweist, wie sehr beim Sport die Wäde wächst und dadurch auch die Möglichkeit, durch berufsmäßige Ausübung des Sports ein gutes Einkommen zu finden. Einzig und allein der Pferdesport ist der Wäde nicht unterworfen. Andere Sportarten dagegen, wie zum Beispiel Schmallaufen und Reitsport, womit früher gute Einkommen erzielt wurden, werden heute nicht mehr beachtet. Der Radrennsport ernährt heute nur noch wenige Auswärtige. Beim Automobilsport ist es nicht anders und der Ring-Sport wird jetzt schon fast durch die Vogerel in den Schatten gestellt. Weiter heißt es in der Notiz:

„Und das gleiche sehen wir heute schon auf dem Gebiete der Flugkunst. Der 1908 erfliegte, konnte verdienen, wozu er wollte: Preise von 100 000 Franken und Honorare von 25 000 Fr. konnten sein. Heute gibt es bereits Pflanzpiloten, die sich mit einem Monatsgehalt von 300 Fr. begnügen müssen, ja in einer kleinen französischen Schule liegt allmorgendlich ein Pilot, der dann am Abend den Schülern Unterweisungen und Flugunterricht erteilt und für dieses Amt alles in allem 250 Fr. im Monat erhält. Gelehrte kann nach heute in der Flugkunst viel Geld verdienen, aber Rücksicht und Sicherheit allein genügen nicht mehr, Tollkühnheit und Wagemut allein entscheiden. Die Zeiten aber, in der ein Pflanzpilot in einem Jahre eine Million verdienen, sind dahin.“

**Über die gelben Organisationen**

schreibt der Reichsbote in seiner Nr. 157 unter anderem folgendes: „Wir bedauern es und den ersten Bedenken nicht, zu denen diese werbereinliche Bewegung unserem Verständnis nach Anlaß gibt, wenn wir auch die Entschiedenheit von vornherein vorurteillos und ohne grundsätzliche Organisationsverfälschung. Aber man wird sich nicht verhehlen können, daß hier schwere und oft kaum zu vermeidende Gefahren für den Charakter der angestrebten Arbeiter und damit auch der von ihnen begründeten Organisation vorhanden sind. Zur Zeit der letzten Reichstagswahl nannte man die Mitglieder dieser „gelben“ Verbände auf seinen lächerlichen „Wahlscheitern“, weil sie auswendig gelb und inwendig rot seien. Das Urteil mag auf gar manche zutreffen haben. Es ist nun einmal nur zu menschlich, daß gewisse äußere Vorteile und Ausichten schwache Charaktere verlocken können, sich einer solchen, von den Arbeitgebern begünstigten und unterstützten Organisation anzuschließen, auch wenn sie mit dem Herzen vielleicht in ganz anderen Lagern stehen. Die Gefahr ist ohne Zweifel groß, daß durch die Werbereinbewegung in die Kreise unserer Industriearbeiterhelfer der böse Geist einer charakterlosen Streberet und Liebedienerei, auch eines gewissen Spieß- und Dezentamentenismus sich einzuschleichen vermag. Die Führer dieser Bewegung sollten solche Gefahren fess und mit besonderer Schärfe im Auge behalten und durch schnelle und genügende äußere Erfolge sich nicht darüber täuschen lassen. Denn gerade diese Form der Arbeiterorganisation, bei der die Anerkennung der Interessensolidarität von Arbeitgebern und Arbeitern die Grundlage, das beherrschende Prinzip ist, und die Arbeiter selbst auf den eigentlichen wirtschaftlichen Kampf mit dem Mittel des geschäftserlauchten Streikrechts von vornherein grundsätzlich verzichten, wir meinen, gerade diese Form und Gestaltung verlangt auf beiden Seiten derart stilles geselliges, reiches, hochstehende Charaktere, daß es einem schon ernstlich bange werden dürfte, wenn man nur einmal an Möglichkeiten wirklich ernst, tiefgreifender Konflikte zwischen Arbeitgeber und ihren in Werbereinorganisierten Arbeitern denkt. Wir können es darum gut verstehen, wenn ernste Leute mit einer gewissen Besorgnis oder zum mindesten nicht mit vollem Vertrauen diese wirtschafts-friedliche Organisation sich entwickeln sehen.“

Was für Angst doch der Reichsbote hat! Wenn man die Lobredner der „gelben Bewegung“ hört, so gibt es nirgends so viele „stilles geselliges, reiches, hochstehende Charaktere“, wie gerade dort. Wir kennen zum Beispiel einen von ihnen, den sehr „stilles geselliges“ und sehr „hochstehenden“ Herrn Rudolf Lebus. Was es mit dem Reichstum bei ihm für eine Bewandnis hat, wissen wir nicht, wenigstens hat er sich jenseitig bereit, sein Blatt, den „Vund“, auf seine Frau überschreiben zu lassen. Aber sehr „stilles geselliges“ und sehr „hochstehend“ ist der Herr, nur schade, daß er ebendrei noch so sehr — beiseiten ist, daß er jedesmal knifft, wenn sich ihm Gelegenheit bot, sich seine „stilles geselliges“ und seinen „hohen Standpunkt“ vom Reichsbote beschreiben zu lassen. „Hohen aber einmal ernsthaft über die Sache zu reden, wollen wir bei dieser Gelegenheit kurz bemerken, daß die in den Schlussätzen des Reichsbotes dem Reichsbote ausgedrückte Besorgnis nicht unbegründet sind. Die „gelbe Bewegung“ ist und bleibt ein so unattraktives. Sie vertritt gar keine und bauernde Vorteile des Reichsbotes weniger; soweit aber für größere Massen überhaupt von Vorteilen die Rede sein kann, werden diese mehr als aufgehoben durch die merere Nachteile. Und diese Erkenntnis wird sich bei den Mitgliedern der „Werberein“ jeder Bahn brechen, ferret dies nicht schon überhaupt gesehen ist und sie nur noch aus Angst bei der gelben Fahne bleiben.“

**Die Wahrheit über das Rabattsystem.**

Das laufende Publikum läuft sich im allgemeinen noch sehr über das Wesen des Rabattsystems. Viele Käufer und besonders auch Käuferinnen glauben, daß ihnen großes Heil widerfähre, wenn ihnen beim Einkauf der Einkaufspreise um einige Prozent niedriger gefehlt wird, oder wenn Rabattmarken zum Sammeln gegeben werden, die dann, in genügender Zahl angeammelt, als Zahlungsmittel Verwendung finden können. Daß es sich bei dem Rabattsystem lediglich um ein Mittel zum Anzeigen der Kaufkraft des Publikums handelt, ist schon recht oft gesagt worden. Daß das laufende Publikum den Rabatt immer selbst im Preise der Ware bezahlt, ist einseitig längst bekannt. Die Firma Hermann Lieh in Karlsruhe bestatigt diese Tatsache in einer auffällenden Bekanntmachung. Sie hat ihr Rabattsystem mit dem 1. Juni aufgehoben. Zur Begründung dieser Maßnahme sagt die Firma: Die Gewöhnung eines Rabatts setzt voraus, daß der Rabatt bei der Faktulation berücksichtigt, das heißt die Ware entsprechend teurer verkauft werden muß. Um einen Rabatt von 4 Prozent gewöhnen zu können, muß der Preis zur Deckung aller hierüber entstehenden Unkosten nicht nur um 4 Prozent, sondern mindestens um 6 Prozent höher angelegt werden. Das Rabattsystem verursacht Verwaltungskosten, die doch immer der Käufer zu tragen hat. Auch der Käufer den Rabatt aus irgend welchen Gründen nicht aus, so ist er doppelt überfordert. Die Firma Lieh bestatigt deshalb das unrette Rabattsystem und verkauft statt dessen ihre Artikel zu Preisen, die zum Teil 10 Prozent niedriger sind als bei Gewöhnung des Rabatts.

Es wird einmal an einem praktischen Beispiele gezeigt, was es mit dem Rabattsystem auf sich hat. Der Händler kann dem Käufer eben keine Vorteile gewähren, durch die die Profitrate des Händlers geschmälert wird. Der Vorteil des Rabatts ist nur ein scheinbarer. Will der Käufer sich die Vorteile des geordneten, organisierten Einkaufs sichern, so kann er diesen Vorteil nicht dort suchen, wo Waren nur um des Händlerprofits willen verkauft werden. Einzig und allein der in den Konsumvereinen organisierte Einkauf und Verkauf der Waren steht dem Profitmachen ab. Der hier erzielte Vorteil kommt dem Käufer nicht zueinander, sondern in greifbarer Gestalt zugute. Der Vorgang bei der Firma Lieh trägt hoffentlich dazu bei, die Ansichten über das Rabattsystem etwas zu klären.

**Kleine Liebenswürdigkeiten.**

Vor kurzem wurde uns von Romach aus die Nr. 26 der Fachzeitung für Blechbearbeitung und Installationen zugelandt, in der eine Notiz folgenden Wortlauts angebracht war:

„Der schlafende Flaschenergefelle auf dem Dach. Wir lesen in der in Stuttgart erscheinenden Württembergischen Zeitung vom 30. Mai folgendes: Ein aussehendes Reittiergewerk gab es vorgestern nachmittags gegen 2 Uhr in der Uhlmannstraße. Dort war ein Flaschenergefelle an dem Rande des Daches, in der Dachrinne liegend, auf einem vier Stöck hohen Haus eingeschlagen, so daß er bei der leisesten Bewegung abzurufen drohte. Ein Todessturz schien unvermeidlich, als sich ein Mann hinausbegab und unter eigener Lebensgefahr durch ein Fenster das Dach bestieg, um den Schlafenden in Sicherheit zu bringen. Dieser neigte sich bei der Berührung mit seinem Kette, im Halsschlag nach vorn und wäre zweifellos auf die Straße hinabgefallen, wenn der mutige Ketter ihn nicht umarmt und mit Gewalt gegen das aufstrebende Dach gepreßt hätte. Erst nach anstrengenden Bemühungen, bei denen der noch immer nicht wachende Arbeiter mehrfach zwischen Himmel und Erde schwebte, gelang es, ihn bis zum Fenster zu befördern und in Sicherheit zu bringen. Der Vorgang hatte eine Anjammung vieler Menschen zur Folge, die erheitert aufschrien, als das schwervere Rettungswerk endlich gelungen war.“ — Der Deutsche Metallarbeiter-Verband wird höchlich gefreut, über diesen Fall nähere, wahrheitsgemäße Aufklärung zu geben.“

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir mit einem der Herren vom Süddeutschen Flaschenergefelleverband oder gar die Redaktion der Zeitung selbst für den Zufall antworten. Da wir nun aufgefordert werden, „wahrheitsgemäße Aufklärung“ zu geben, so wollen wir dem soweit nachkommen, als wir erklären, daß weder wir noch irgend ein unser bekannter Flaschenergefelle von der „Schlaftraumheitsgefährde“ etwas weiß. Die Verjammung der Flaschenergefelle hat ja heraldisch gedacht, aber sie hat in mehr Verständnis beweisen als die Redaktionen der Fachzeitung, indem sie der Meinung war, wer solche Behauptungen aufstellt, der ist mindestens näheres darüber anzugeben. Wenn ein Zufallsblatt wie die Württembergische Zeitung solches Zeug schreibt, so ist dies einem solchen Blatt nicht über zu nehmen, aber eine Fachzeitung sollte doch mit derartigen Mäßen nicht operieren. Nebenbei bemerkt: in Stuttgart gibt es auch ein Flaschenergefelle, die auf Bau arbeiten und solange nicht Gegenbeispiele vorliegen, könnte man so auch zu der Ansicht kommen, daß ein solches Flaschenergefelle sich in den Zustand der Zeitung für Blechbearbeitung und Installation verliert hatte und dabei dem Schicksal der meisten Leser dieses Blattes anheimgefallen ist. Was aber eine Organisation wie der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit einem solchen Vorwissen zu tun haben soll, verstehen wir nicht, denn mit demselben Recht könnten wir fragen, was die Organisation der Meister der Meister gegenüber macht, der neulich am hellen Tage am Schloßplatz zum Gaudium der Schuljugend herumrotzte. Nur ein Unterschied wäre dabei: wir könnten Tag und Stunde des Vorganges und den Namen des Rotzenden nennen.

Solche und andere Liebenswürdigkeiten, die sich die Fachzeitung in letzter Zeit angewöhnt hat, könnten also ruhig unterbleiben und dafür könnte sie zweckmäßiger auf die Begehung der Schmutzkonturanz und die Erziehung ihrer Leser zum Tarifgedanken hinwirken; dies wäre besser.

**Vom Ausland.**

**Osterreich.**

Der vor kurzem von der Gewerkschaftskommission veröffentlichte ausführliche Bericht über die Stärke und Leistungsfähigkeit der internationalen Gewerkschaften Osterreichs im Jahre 1911 bestätigt die Angaben des am Beginne des heutigen Jahres erschienenen Vorberichtes, über den wir seinerzeit berichteten. Die Wirtschaftskrise und nicht minder die separatistische Agitation hatten es verursacht, daß die österreichischen Zentralverbände einige Jahre hindurch beträchtliche Verluste erlitten. Für das abgelaufene Jahr ist nun zum erstenmal seit 1907 wieder ein Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der Gewerkschaften ist im Jahre 1911 von 400 565 auf 421 905. Die Mitgliederzunahme beträgt somit 21 340, das ist 5,23 Prozent; davon entfallen 16 015 (4,47 Prozent) auf die männlichen und 5325 (12,51 Prozent) auf die weiblichen Mitglieder. Die bedeutendste Mitgliederzunahme verzeichnen die Verbände der Maurer, Metallarbeiter, Eisenbahner, Textilarbeiter, Handlungsgehilfen, Bäcker, chemischen Arbeiter und Schneider. Schlicht abgegrenzten haben die Bergarbeiter und Glasarbeiter, die als die letzten Zentralverbände im abgelaufenen Jahre von den österreichischen Separatisten gespalten wurden und infolgedessen eine erhebliche Anzahl Mitglieder verloren. Die anderen Gewerkschaften haben den Verlust durch die Spaltung erlittenen Verlust größtenteils wieder durch neuen Mitgliedergewinn wettgemacht. Freilich sind die neuen Mitglieder nicht im Kampfbereite, in den Substantenländern, sondern größtenteils in den kampflosen Landesteilen gewonnen worden. In Wien und Niederösterreich vor allem haben die Zentralverbände beträchtliche Erfolge aufzuweisen, dann aber auch in den Alpenländern. Dagegen konnte in den höchsten Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens der Mitgliederstand gerade noch behauptet werden, aber Gewinne waren nicht zu erzielen. Ledigens ist trotz aller separatistischen Bemühungen noch immer eine sehr große Zahl tschechischer Arbeiter in den internationalen Zentralverbänden organisiert. Man kann die Zahl der tschechischen Zentralverbände nach der Auflage der tschechischen zentra-

Nützlichen Gewerkschaftsblätter schätzen, die die Mitglieder obligatorisch...

Wehr als die Angaben über die Mitgliederbewegung, lassen die über die finanzielle Resultate erkennen...

Der Streikfonds wurde im Jahre 1911 verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen...

Das günstige finanzielle Ergebnis des Berichtsjahres ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gewerkschaften mit großem Eifer...

Was die Gewerkschaften der in der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie beschäftigten Arbeiter anlangt...

In der zweiten Hälfte fand in Wien eine von der Regierung veranlassete Enquete über die Kartelle statt...

Ungarn.

Am 26. und 27. Mai hielt der Ungarische Eisen- und Metallarbeiter-Verband zu Budapest seine fünfte ordentliche Generalversammlung ab...

Das Jahr 1910 war ein Jahr des wirtschaftlichen Aufschwungs. In diesem Jahre traten dem Verbande 11 747 Mitglieder bei...

Da wir über die Jahresrechnungen des Verbandes früher berichtet haben, können wir den Leser nicht übergehen...

Die Generalversammlung selbst fand, wie nicht anders zu erwarten war, unter dem Eindruck der Wirtschfter, die der Besatz...

Es folgte dann die Beratung der Kurträge. Mehrere Kurträge auf Güterziehung von Beamten...

Zentralleitung und in den Ueberwachungs-Ausschuss wurden abgelehnt, desgleichen Anträge auf Erhöhung der Unterstufungen...

Es erfolgte sodann die Wahlen. In die Zentralleitung wurden gewählt: Obmann Anton Dobešák, Obmannstellvertreter Franz Bados...

Ein von der Zentralleitung vorgelegtes neues Dienstregulativ für die Angelegten wurde beibehalten. Die Parlamentskommission zur Untersuchung der Streikvergehen...

Literarisches.

(Für Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Internationales Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

Borwärts-Bibliothek. Unter diesem Sammelnamen erscheint im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, eine Serie volkstümlicher Romane und Erzählungen...

Gartenstadt. Mitteilungen der deutschen Gartenstadtgemeinschaft. Erscheint monatlich. Abonnementpreis 5 M. jährlich.

Handbuch der autogenen Metallbearbeitung. Von Ingenieur Eys. Dunst, Köln a. Rh. Zweite, völlig neu bearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage.

Der Herr: Von Pol zu Pol (Neue Folge). Vom Nordpol zum Äquator. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1912. 226 Seiten.

Art und Weise, wie Friedrich Nansen und dessen Gefährten die schlimmen Erfahrungen ihrer Vorgänger zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden...

An die Leser der Metallarbeiter-Zeitung!

Allen Zuschriften an die Redaktion ist die genaue Adresse des Absenders beizufügen. Wer dies unterläßt, hat zu gewärtigen, daß seine Zuschrift unbeachtet bleibt.

Verbands-Anzeigen

- Mitglieder-Versammlungen. (In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgein.) Samstag, 20. Juli: Hal. Schwab. Bierkeller, 8 Uhr.

Gestorben.

- Wpolda. Walter Schmidt, Schlosser, 27 Jahre, freiwilliger Tod. Dresden. Robert Doktor, Schlosser, Wirtungsverwaltung.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.

- Barmen-Eberfeld. (Vertrauensleute der Klempner.) Mittwoch, 31. Juli, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Barmen.

Zentralarbeitsnachweis für Gravure und Ziselre

Berlin NW. 6, Chariteestraße 3.

Privat-Anzeigen.

- 2 tüchtige Stellensuchende sofort in dauernde, lohnende Arbeit gesucht. Carl Schlegelmith, Feilenhauer und Schleiferei, Rehlitz i. Z. 1914.